

Perry Rhodan  
der Erbe des Universums

Nr. 1733

**Projekt Sonnenschild**

von Arndt Ellmer

*Im Herbst des Jahres 1217 Neuer Galaktischer Zeitrechnung - das entspricht dem Jahr 4804 alter Zeit - wird die Bedrohung für die Menschheit immer größer: Die Todesstrahlung vom Mars dehnt sich ohne Unterbrechung aus; wer in ihren Bann kommt, muß sterben. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis die Erde von ihr erfaßt wird. Der Heimat der Menschheit droht die völlige Entvölkerung. Der Ursprung der Strahlung ist im Arresum zu finden, auf der »Minusseite« des Universums - der Mars ist ein uralter Passageplanet zwischen den beiden Seiten. Dort, im Arresum, operieren Perry Rhodan und seine Freunde. Dank der Hilfe ihrer Verbündeten, der Ayindi, konnten die Menschen mittlerweile zahlreiche Erkenntnisse über die Abruse sammeln, jene geheimnisvolle Macht, deren tödliche Kristalle das ganze Arresum zu beherrschen scheinen. Mit drei Rochenschiffen der Ayindi, an Geschwindigkeit und Bewaffnung jedem eigenen Raumschiff überlegen, durchforschen die Terraner die Todeszone der Abruse. Sie stoßen auf die menschenähnlichen Barryd - und Perry Rhodan trifft seinen Diener Voltago wieder. Der Kyberklon liefert den Terranern und den Ayindi Informationen über Avanatas Armada. Perry Rhodan und seine Freunde fliegen das Ziel in der 17-Sonnen-Ballung an, und dort erfahren sie die alte Geschichte über das PROJEKT SONNENSCHILD...*

## *Die Hauptpersonen des Romans:*

Avanata - Eine Heerführerin der Ayindi schlägt ihre letzte Schlacht.

Delacre - Die Ayindi-Wissenschaftlerin entwickelt einen großen Plan.

Perry Rhodan - Der Terraner erfährt eine vier Millionen Jahre alte Geschichte.

Mila und Nadja Vandemar - Die Spiegelgeborenen auf Avanatas Spuren.

Voltago - Der Kyberklon bringt Rhodan auf eine Fährte.

### 1.

»Da verstehe noch einer die Ayindi.« Michael Rhodan blickte seinen Vater an und hob hilflos die Schultern. Die beiden Terraner saßen sich in einer gemütlichen Kabine an Bord der CIRIAC gegenüber. »Wegen des Diebstahls eines kleinen Hundert-Meter-Rochenschiffes machen die ein solches Theater. Sie sollten Voltago lieber dankbar sein.«

Um Perrys Rhodans Mundwinkel spielte ein feines Lächeln.

»Du sprichst fast schon wie dein Patenonkel Bully. Der kann sich auch über jede Kleinigkeit aufregen. Wozu haben Zivilisationen ihre Gesetze und Spielregeln? Laß nur. Schließlich hat Voltago uns zu verstehen gegeben, daß wir nicht eingreifen sollen.«

»Es kann sich Wochen oder Monate hinziehen. Moira hat eine entsprechende Andeutung gemacht. Eine Verzögerung aber ist weder in unserem Sinne noch in dem der Ayindi.«

»Allerdings. Unter diesem Gesichtspunkt hast du völlig recht.«

Perry Rhodan erhob sich und ging in der Kabine umher.

Eigentlich bedurfte es keiner weiteren Vorbereitungen mehr außer der Zusammenstellung der einzelnen Teams. Und selbst da besaß Rhodan als Expeditionsleiter schon genaue Vorstellungen. Voltago gehörte auf alle Fälle dazu. Schließlich besaß der Klon die meiste Erfahrung bei der Erkundung des Arresums und vor allem der Todeszone der Abruse. Ohne Voltago konnten sie gleich im Aariam-System bleiben oder auf die Plusseite hinüberwechseln, wo sich die BASIS aufhielt und die Mannschaften die letzten Spuren des Angriffs der fünfzig Pseudo-

Beausoleils beseitigten.

»Da ist noch etwas«, fuhr Mike fort. »Der Flugverkehr innerhalb des Aariam-Systems hat um dreihundert Prozent zugenommen. Überall sind Rochenschiffe unterwegs und transportieren riesige Konstruktionen zum Asteroidengürtel des ehemaligen Planeten Oosinom. Ha, ich seh' dir an, daß wir beide dasselbe denken.«

»Rettung für den Mars«, sagte Rhodan leise. »Die Heimlichtuerei stört mich aber. Es hat den Anschein, als wollten uns die Ayindi mit einer Rettungsaktion für den vierten Planeten des Solsystems überraschen. Wenn wir die Vorbereitungen so verstehen wollen, heißt das, daß wir den Ayindi menschliche Verhaltensmuster unterstellen. Und das ist ein Irrtum.«

»Tiff hat die Vorgänge als erster beobachtet. Er meint, daß Moira dahintersteckt. Sie vermag bekanntlich menschliche Gedankengänge gut nachzuvollziehen.«

»Egal.« Perry Rhodan blieb ruckartig stehen. »Servo, ich brauche deine Dienste.«

»Aber natürlich, Perry. Du bist der Kommandant des Schiffes. Was kann ich für dich tun?« erkundigte sich die melodische Stimme.

»Gib mir eine Verbindung zur Koordinatorin Iaguul.«

»Tut mir leid. Die Koordinatorin dieses Planeten befindet sich auf einer wichtigen Mission. Sie ist nicht erreichbar.«

»Generell oder nur für mich?«

»Diese Frage muß ich nicht beantworten.«

»Sagtest du nicht soeben, daß ich der Kommandant dieses Schiffes bin? Teile Iaguul mit, daß wir keine Zeit mehr verlieren dürfen. Sie und die anderen Ayindi haben das offenbar schon wieder vergessen.«

»Tut mir leid. Iaguul ist tatsächlich nicht erreichbar. Ich hinterlasse ihr eine Nachricht.«

»Sage mir, wo du sie deponierst.«

»Auf Saaro.«

Rhodan wandte sich an seinen Sohn: »Der erste Planet. Dort haben sie, wenn unsere Beobachtungen richtig sind, vor wenigen Stunden Voltago hingeschafft. Komm, da ist etwas im Gange.«

Die beiden Männer verließen die Kabine und eilten in die Steuerzentrale des 800-Meter-Rochens.

»Rhodan an Atlan und Bully«, sagte der Terraner. »Bitte wartet hier auf uns. Wir fliegen zum ersten Planeten und sehen uns an, was dort vor sich geht.«

Zwei Holos bauten sich auf und zeigten die beiden Angesprochenen.

»Einverstanden, Perry.« Bully grinste breit. »Halte Verbindung mit uns. Nicht daß es dir ergeht wie dem Kyberklon.«

Der Arkonide meinte: »Da besteht keine Gefahr, Dicker. Wie ich Perry kenne, lehrt er die Ayindi eher das Fürchten.«

»Danke, ihr beiden. Bis bald.«

Er informierte alle Aktivatorträger an Bord, dann leiteten Michael und Perry Rhodan den Start ein. Die neuen Versionen der Rochenschiffe benötigten für einfache Flugmanöver nur noch zwei Aktivatorträger als Piloten. Das erleichterte die Beweglichkeit nicht nur innerhalb des Aariam-Systems erheblich. Manches schnelle und präzise Flugmanöver im Gebiet der Abruse konnte über Sein oder Nichtsein entscheiden, über Leben und Tod.

Aus der Hauptstation am Nordpol Caarims traf eine Botschaft ein. Die Automatik machte darauf aufmerksam, daß Rhodan keine Erlaubnis besaß, den innersten Kapselschirm zu durchstoßen, der sich mit einem Radius von wenigen Lichtstunden um das Sonnensystem erstreckte.

»Wir haben nicht vor, dieses System zu verlassen«, funkte der Terraner zurück und schaltete ab.

»Wir haben den ersten Planeten gut in der Ortung«, meldete Michael. »An einer Stelle in der Nähe des Terminators stehen einundzwanzig Schiffe.«

»Stelle markieren, Mike«, gab sein Vater zurück.

Wenig später begannen die Schiffe ihre Positionen zu verlassen und sich über den gesamten Planeten zu verteilen.

»Zu spät, meine Damen«, lachte Rhodans Sohn. »Wir haben euch schon im Visier.«

\*

Mehrmals hatten sie stundenlang darüber diskutiert, alle Aktivatorträger der drei Schiffe in der Zentrale der CAJUN. Sie hatten das Für und

Wider erwogen und sich teilweise den Knopf zermartert, was mit den Ayindi los sein könnte.

Selbst jetzt konnte Rhodan es immer noch nicht nachvollziehen. Sosehr er versuchte, die Beweggründe dieser Wesen zu verstehen, so schwer fiel es ihm. Man mußte sich das nur mal vorstellen: Da verfügte dieses Volk über etliche Archivplaneten, in denen es wichtige Daten aus der Vergangenheit aufbewahrte. Einen Teil dieser Planeten mieden sie regelrecht; unter dem Hinweis auf ein uraltes Volk, das dort angeblich einmal gelebt hatte. Die Daten hatten sich früher einmal in allen Speichern des ayindischen Einflußbereichs befunden, doch sie waren gelöscht worden. Selbst die absoluten Koordinaten des Standorts vom Herzen der Abruse waren diesem Wandalismus zum Opfer gefallen. Die Ayindi konnte nichts mit diesen Daten anfangen.

Verständlich war das allein unter dem Aspekt, daß sie selbst ja über keine Möglichkeit verfügten, in die Todeszone einzudringen und die Abruse in ihrem Heim zu bekämpfen. Daß sie diese Welten der wichtigen Informationen mieden, ließ sich schon weniger erklären.

Die Entwicklung der Ayindi stagnierte in der Jetztzeit, und bereits in der Vergangenheit ließ sich ein deutlicher Rückschritt erkennen. Damals hatte Avanata siebzehn Sonnen herbeigeschafft und einen Wall errichtet. Das lag vier Millionen Jahre zurück.

Zwei Millionen Jahre später hatten ihre Artgenossinnen das Aariam-System als Bollwerk errichtet, ebenfalls ein künstliches Gebilde. Und sie hatten die Sampler-Planeten hinüber ins Parresum geschoben.

Und heute? Sie begnügten sich damit, ihr schrumpfendes Gebiet mit relativ bescheidenen Mitteln gegen die Macht der Abruse zu verteidigen. Daß dies nicht genügte, zeigte allein schon die Tatsache, daß Schneeflocken bis ins Aariam-System eingedrungen waren, als gäbe es die dreifach um das System gestaffelten Kapselschirme gar nicht.

Von Saaro traf eine Aufforderung zur Identifizierung ein. Das war ungewöhnlich, denn das Schiff besaß eine selbsttätige Kennung.

»Dreht ab. Eine Landung ist derzeit nicht möglich.«

Die eindringliche Stimme der Ayindi in der Bodenstation riß Perry Rhodan aus seinen Gedanken.

»Erklär mir das näher«, bat er höflich. »Es gibt meines Wissens keinen

Grund, uns die Landung zu verbieten.«

»Es handelt sich um eine Anweisung der Koordinatorinnen. Mehr ist mir nicht bekannt.« Die Stimme klang arrogant.

Michael trat neben seinen Vater.

»Mit Verlaub, wie lautet dein werter Name?« erkundigte er sich.

»Du sprichst mit Dinee, Fremder.« Die dunklen Augen der Frau funkelten.

Perry Rhodan unterbrach sie.

»Wir landen. Und wenn es euch nicht paßt, dann schießt uns einfach ab. Jede von euch weiß, was auf dem Spiel steht.«

Der Bildschirm wurde dunkel.

»Bravo!« rief Philip aus. »So gefälltst du mir, Oberterranner. Laß dir von diesen Heldinnen bloß nichts vorschreiben.«

Unter der CIRIAC nahm die Oberfläche Saaros Konturen an. Das Rochenschiff glitt lautlos durch die Atmosphäre und senkte sich der Region entgegen, in der sie von Caarim aus die Ansammlung der Koordinatorinnen-Raumer angemessen hatten. Der Rochen landete auf der Plattform inmitten des von dichter Vegetation bewachsenen Geländes, auf der zuvor die einundzwanzig Schiffe der Koordinatorinnen gestanden hatten.

Die Crew stieg aus und ging zu Fuß hinüber zu den flachen Gebäuden. Vor einem der Eingänge flimmerte ein Energieschirm.

Icho Tolot schob sich nach vorn.

»Wir nehmen den direkten Weg durch die Wand«, grollte der Haluter.

Alles blieb still. Sie blickten sich um, dann deutete Perry Rhodan nach vorn.

»Dein Einsatz ist nicht mehr nötig, Icho.«

Der Energievorhang existierte nicht mehr. Jemand hatte sich Tolots Worte zu Herzen genommen.

»Wenn das keine Einladung ist«, sagte Myles Kantor.

Sie setzten ihren Weg fort. Der Eingang öffnete sich, und sie folgten dem Korridor in das Innere des unscheinbaren Flachbaus hinein.

Aus der Ferne nahmen sie das leise Wispern von Stimmen wahr. Sie sprachen Aylos, und mehrmals klang dazwischen die bekannte Stimme von Voltago auf. Er antwortete den Ayindi in ihrer Muttersprache.

Rhodan begann zu laufen. So schnell wie möglich wollte er am Ort des Geschehens sein.

Der Korridor endete an einer Treppe. Sie führte zu einer Plattform hinauf. Dort oben tagten die Ayindi.

»Wartet hier! Ich gehe allein.«

Sie hielten an, und Perry klappte den Helm seines SERUNS zurück und eilte die Stufen empor. Vor ihm tat sich ein ovaler Raum auf, ausgestattet mit einundzwanzig Sitzgelegenheiten und einem Podest, auf dem Voltago stand. Reglos hörte er sich die Beschimpfungen der Koordinatorinnen an. Rhodans Eintreffen schien er nicht zu bemerken, aber der äußere Eindruck täuschte garantiert.

»Auf den Diebstahl eines Rochenschiffes steht die Todesstrafe«, verkündete Iagουλ gerade. Perry Rhodan kannte die Koordinatorin Caarims als harten Brocken. Bisher hatte er aber keine Probleme gehabt, diesen zu verdauen. »Daran kann auch das Eintreffen des Parresianers Rhodan nichts ändern. Vergehen ist Vergehen.«

Rhodan trat in die Mitte der einundzwanzig Ayindi. Der Reihe nach musterte er sie. Sie waren unter sich, und das wunderte ihn. Eigentlich hätte er erwartet, daß Moira ebenfalls bei ihnen weilte. Und warum hatten sie ihn eingelassen?

»Ein solches Vergehen muß im Zusammenhang mit dem gesehen werden, was daraus entstanden ist. Die Beweggründe des Diebes sind maßgebend. Handelt es sich lediglich um eine Entwendung auf Zeit mit dem Ziel, dem Eigentümer des Schiffes Nutzen zu bringen? Oder dient der Diebstahl allein der persönlichen Bereicherung? Letzteres kann ausgeschlossen werden. Die Daten und Erkenntnisse, die Voltago mit zurückgebracht hat, wiegen den Diebstahl um ein Vieltausendfaches auf. Es ist idiotisch, auch nur ein einziges Wort darüber zu verlieren.«

»Du verstehst das nicht.« Iagουλ sprang auf. »Dein Verstand bewegt sich in den engen Grenzen eines Wesens aus dem Parresum. Du hast jetzt zu schweigen.«

»Versuch doch, mir das Wort zu verbieten. Was ist das hier? Eine Anhörung?«

»Wir sitzen zu Gericht über einen Dieb«, sagte Eecree von Bannal. »Ich habe diesen Antrag gestellt. Mir steht es zu.«

»Das leuchtet mir ein.« Rhodan lächelte nachsichtig. Bannal stellte den Übergang zum Sampler-Planeten Achtzehn dar, zu dem Voltago als Spindelwesen gehört hatte. »Alles andere kostet nur Zeit und ist unsinnig. Daß auf den Diebstahl eines Schiffes die Todesstrafe steht, kann ich gerade noch nachvollziehen. Es ist aus eurer Situation zu erklären. Euer Volk lebt seit Jahrmillionen in einem Kessel, der immer enger wird. Ihr seid vom übrigen Arresum abgeschnitten und befindet euch in der psychischen Situation eines Wildes, das vom Jäger in die Enge getrieben wurde. Offensichtlich scheinen in eurem Volk nur die Frauen diesem psychischen Druck standgehalten zu haben.«

Er hätte nicht schlimmer in ein Wespennest stechen können. Die Ayindi sprangen ausnahmslos auf und machten Anstalten, gegen ihn vorzugehen.

»Du weißt nichts, gar nichts!« schrillte Iaguul. »Mit dir ist die Dummheit herübergekommen. Wir werden Moira zur Rechenschaft ziehen! Wie konnte sie auf jemanden wie dich hereinfliegen?«

»Einverstanden. Ruft sie!«

Die Logik seiner Worte verblüffte die Ayindi. Für ein paar Augenblicke waren sie sprachlos. Dann nahmen sie ihre Plätze wieder ein.

»Das beste ist, wir übersehen die Anwesenheit des Störenfrieds, werfen ihn nicht hinaus und fahren in der Verhandlung fort«, sagte Eecree schließlich. »Vor uns steht ein entartetes Spindelwesen, das es gar nicht mehr geben dürfte. Voltago ist ein Geschöpf aus unserer Hand und von unseren Gnaden. Wir bestimmen, wann seine Zeit abgelaufen ist. Seine Fähigkeiten stellen eine Bedrohung unserer Zivilisation dar.«

Rhodan lachte laut, geradezu übertrieben. Seinem Charakter entsprach das gar nicht, aber er war nur zu gerne bereit, sich dem Pathos der Ayindi anzupassen und ihnen zu zeigen, daß er in Sachen großsprecherischer Worte mithalten konnte.

»Du meinst vor allem Voltagos Fähigkeit, ein Rochenschiff sofort mittels Gedankensteuerung zu beherrschen, wozu ihr selbst eine lange Ausbildung benötigt. Es ist der Neid, der euch zu dieser unbedachten Sitzung verleitet hat. An Voltago habt ihr keinerlei Rechte.«

»Weise das nach.«

»Nichts ist einfacher als das.«

Hinter seinem Rücken raschelte es leise, und seine Nackenhaare richtete-



ten sich auf. Rhodan fuhr herum. Hoch und drohend stand Moira vor ihm. Ihre Locken raschelten vernehmlich, als sie den Kopf bewegte.

»Laß mich das machen«, zischte sie.

Mit Bewegungen, denen der Blick eines Menschen kaum zu folgen vermochte, glitt sie zwischen ihre Artgenossen und huschte vor den Sitzen entlang.

»Hört mich an, Moira, die mehr gesehen hat als unser ganzes Volk. Voltago untersteht weder unserer Gerichtsbarkeit noch dem Recht der Parresianer. Er ist ein Geschöpf des Kosmokraten Taurec und seines Helfers Mamerule. Höhere Mächte, als sie uns jemals begegnet sind, haben bewirkt, daß Voltago die Zündung seines Sampler-Planeten überlebte und weiterhin als Diener für seinen Ritter wirkt. Und Perry Rhodan ist nachweislich ein Ritter der Tiefe ebenso wie jene Wesen damals, die gegen unser Eindringen ins Parresum kämpften. Namentlich meine ich Permanoch von Tanxbeeche, den Zerstörer Oosinoms, und Quidor von Tanxtuun...«

»Schweig!« schrie Iaguul. »Warum quälst du uns?«

»Ihr seid mit Blindheit geschlagen. Ihr sitzt zu Gericht über ein Wesen, das uns mehr nützt als schadet. Voltago ist lebend wertvoller als tot.«

»Wir wissen das«, versetzte Fiindy von Madagor. »Und wir werden das bei unserer Urteilsfindung berücksichtigen.«

»Nichts werdet ihr.« Rhodan schloß demonstrativ den Helm und schaltete die Außenlautsprecher des SERUNS ein. »Wir haben keine Lust, unseren Aufbruch noch länger zu verzögern. Voltago wird uns zum Herzen der Abruse begleiten. Das ist mein letztes Wort.«

»Gib uns wenigstens Zeit zur Beratung.«

»Einverstanden. Ich warte.«

Er verdunkelte die Helmscheibe, damit sie sein Gesicht nicht sehen konnten. Perry Rhodan lachte lautlos. Alle einundzwanzig Koordinatorinnen hatten noch immer nicht bemerkt, daß sich das Opfer ihres Eigensinns gar nicht mehr auf seinem Podest aufhielt. Voltago hatte sich kurz nach Moiras Eintreffen entfernt.

Für terranische Maßstäbe dauerte es kurz, nämlich gerade mal eine halbe Stunde, bis die Entscheidung der Koordinatorinnen vorlag. Eecree als Antragstellerin verkündete das Urteil.

»Voltago wird begnadigt. Wir verzichten auf unsere Rechte an diesem Geschöpf und erklären, daß es sich bei dem Diebstahl nur um eine vorübergehende Ausleihe zu unserem eigenen Nutzen gehandelt hat. Voltago darf so lange über dieses Schiff verfügen, wie er sich im Arresum aufhält. Sobald er jedoch ins Parresum zurückkehrt, muß er die MAMERULE zurückgeben.«

»Wie auch wir dies mit unseren drei Schiffen tun werden. Das ist eine Selbstverständlichkeit«, bestätigte Rhodan. »Und nun laßt uns gehen.«

Er wandte sich um und kehrte zu seinen Gefährten zurück.

»Denen hast du es aber gezeigt«, empfing ihn Mike. »Man muß mit diesen hochnäsigen Ayindi nur Tacheles reden, und schon funktioniert es.«

»Ich habe durchaus Verständnis für ihre Haltung«, sagte Perry. »Stellt euch vor, bei uns im Solsystem würden plötzlich Wesen wie damals die Loower auftauchen und alles anders machen, als wir es gewohnt sind. Gebt euch keinen Illusionen hin. Die Ayindi sind so lange kompromißbereit, wie sie sich von uns Hilfe gegen die Abruse versprechen. Erweist sich dies irgendwann als sinnlos, sind unser Aufenthalt im Arresum und unsere Gastrolle im Aariam-System beendet.«

\*

»Wir erhalten keine Auskunft. Die Ayindi stellen auf stur. Das muß mit eurem Besuch auf Saaro zu tun haben.« Atlan wirkte nicht gerade glücklich. »Es sieht aus, als sei die Geduld der Einheimischen erschöpft. Ich schlage ein auf zwei, drei Stunden beschränktes Kommandounternehmen vor, Perry. Wir krallen uns ein paar dieser Koordinatorinnen und verhören sie. Dann wissen wir Bescheid.«

»Nein.« Rhodan schüttelte energisch den Kopf. »Vergiß es ganz schnell. Die sind zu stark. Wir erreichen dadurch höchstens, daß wir die Ayindi weiter vor den Kopf stoßen. Ich werde die Polstation aufsuchen und mit Iagaul sprechen.«

»Einverstanden, kleiner Barbar von Terra. Beeile dich. In Kürze finden wir uns auf deinem Schiff zur abschließenden Besprechung ein.«

Atlans Holo verschwand. Rhodan stützte sich auf die Lehne des Formenergiesessels, den die Automatik bei seinem Eintreten in die kugelförmige

Kommandozentrale projiziert hatte. Seine Fingerknöchel traten weiß hervor.

Es war eine Gewissensfrage, ob sie weiter in die Ayindi dringen sollten oder nicht. Droben zwischen den Planeten des Aariam-Systems transportierten Rochenschiffe immer wieder größere Konglomerate und turmähnliche Bauwerke hin und her und brachten sie in hohe Orbitpositionen über den Passageplaneten.

»Du brauchst Iaguul nicht zu fragen«, wisperte eine leise Stimme von der linken Seite her. Aus dem Schatten einer bis an die Decke reichenden Konsole löste sich ein Schemen und glitt geschmeidig an Myles Kantor und Icho Tolot vorbei. »Die Antwort bekommst du von mir.«

Rhodans Lippen bildeten zwei schmale, kaum sichtbare Striche.

»Merkwürdig«, sinnierte er. »Ich muß nur von Iaguul reden, und schon tauchst du scheinbar aus dem Nichts auf. Hallo, Moira. Welche Art Botschaft bringst du uns?«

»Voltago hat seine MAMERULE bestiegen und wird in wenigen Stunden auf Caarim eintreffen. Niemand wird ihn hindern, an der nächsten Expedition teilzunehmen.«

»Das ist klar. Es stellt nichts Neues dar. Was ist mit den Vorbereitungen zur Rettung des Mars?«

Moira fuhr herum und starrte auf die Bildschirme. Ihre Arme schnellten nach vorn, die Finger bewegten sich fahrig und wie eigenständige Lebewesen hin und her.

»Du machst Scherze. Glaubst du im Ernst, daß das dort etwas mit unserer versprochenen Hilfe für den Mars zu tun haben könnte? Rhodan, du enttäuschst mich. Von dir habe ich mir etwas mehr Größe erwartet. So läuft das nicht. Erwartest du wirklich, daß sich die gegenseitigen Gefallen in stumpfer Regelmäßigkeit abwechseln? Einer von euch, dann einer von uns, immer schön hin und her? Wie langweilig.«

»Du vergißt, daß du mit dieser Taktik gegenseitiger Gefälligkeiten angefangen hast. Damals, als du ernsthaft Köpfe als Belohnung für deine Dienste verlangtest. Köpfe, die es in Wahrheit nicht gibt.«

»Sie hängen an ihrem Platz. Du kannst sie jederzeit besichtigen.«

»Du würdest mir doch wieder nur Projektionen in einem Nebenraum zeigen, um dein Geheimnis zu wahren, Söldnerin. Du hast dadurch nicht an

Glaubwürdigkeit gewonnen. Und wie immer schaffst du es hervorragend, vom Thema abzulenken. Was hat es mit den Transporten dort draußen zwischen den Planeten auf sich?«

»Nichts. Gar nichts. Eine reine Routineangelegenheit. Kannst du es dir nicht denken? Du und deine Parresianer, ihr seid die Ursache. Die Dinge entwickeln sich, und wir können es uns nicht mehr leisten, an zwei Fronten zu kämpfen. Wir machen die Sampler dicht. Die Stupidität der Theans und ihrer Streitkräfte über den Samplern an der Vorderseite der Großen Leere übertrifft selbst die Dummheit Quidors in der Vergangenheit. Die Damurial-Flotten haben sich verdoppelt und greifen unsere Schiffe mit unverminderter Vehemenz an. Ich frage dich: Was sollen wir tun? Spar dir die Antwort, Rhodan. Außer Verlusten haben wir nichts von dieser Art der Bewachung unserer Übergänge. Wir brauchen unsere Einheiten im Kampf gegen die stärker werdenden Offensiven abrusischer Schneeflocken. Wir werden die Sampler durch Schirme absichern, so daß wir uns die Flotten auf diese Art und Weise elegant vom Leib halten.«

»Dagegen ist nichts einzuwenden. Allerdings kommt das in meinen Augen zu früh. Vielleicht können wir noch vermittelnd eingreifen, wenn wir handfeste Beweise über die Zustände im Arresum auf den Tisch legen. Die Theans können ihre Augen nicht vor den wahren Zusammenhängen verschließen. Zudem ist es sinnvoll, daß die BASIS aus taktischen Gründen und zum Schutz ihrer vielen tausend Insassen freien Zugang zu allen Passageplaneten und zu allen Samplern behält.«

»Diese Argumente haben etwas für sich. Nicht nur aus eurer Sicht. Ich selbst hätte dich darauf hingewiesen, wenn du es nicht aus eigenem Antrieb getan hättest.«

»Du willst sagen, daß du deinen Einfluß in diesem Sinn geltend machen willst?« fragte Myles Kantor.

»Stellst du immer überflüssige Fragen? Es würde mich wundern. Wozu hätten dir die Veego sonst den Titel Superübergeist verliehen? Eine passende Bezeichnung für den ewig suchenden und grübelnden Terraner.«

Sie löste sich auf und stellte so wieder einmal unter Beweis, daß sie es verstand, ihre Auftritte exakt zu planen und wirkungsvoll auszugestalten. Keiner hatte bemerkt, daß sie es nur mit einer Projektion zu tun gehabt hatten.

»Damit sind alle Fragen bezüglich den Ayindi geklärt«, grollte Icho Tolot. »Nichts hält uns mehr hier.«

\*

Vater und Sohn tauschten einen intensiven Blick. Gemeinsam kamen sie aus Perrys Kabine. In den Tagen seit ihrer Rückkehr ins Aariam-System hatte es diese privaten Gespräche zwischen Perry Rhodan und seinem Sohn aus der Ehe mit Mory Abro oft gegeben. Wer konnte schon sagen, wann sie wieder Gelegenheit dazu finden würden?

Unter der Tür der Kommandozentrale blieb Perry stehen und blickte in die Runde. Alle Aktivatorträger hatten sich eingefunden mit Ausnahme von Homer G. Adams, der in der Milchstraße zurückgeblieben war. Die drei Schiffe hingen in einem Orbit hoch über Caarim; ganz in der Nähe trieb der Rochen Moiras.

»Wir sind startbereit«, empfing Atlan die beiden. »Es kann losgehen. Das Herz der Abruse erwartet uns.«

»Damit hast du vielleicht nicht einmal unrecht.« Perry trat zu ihnen. »Allerdings steht noch immer nicht zweifelsfrei fest, welche Koordinaten tatsächlich das Herz der Abruse darstellen. Sind es die, die wir im Datenspeicher auf Sprink fanden, oder handelt es sich um das kosmische Doppelobjekt, für das wir nach seinem Entdecker den Namen Voltagos Auge kreiert haben?«

»Wir werden es herausfinden, darauf kannst du Gift nehmen«, brummte Bully. »Was wartet ihr noch? Daß wir allein fliegen, also nur wir Träger der Aktivatorchips, das ist sowieso klar. Bei solchen Entfernungen. Keine Ertruser, keine Beausoleils.«

Die Flugzeit mit den extra für die Galaktiker präparierten Rochenschiffen wurde mit mehr als zwei Wochen veranschlagt. Hin- und Rückflug dauerten somit fünf Wochen, den Aufenthalt nicht eingerechnet. Der Zeitraum für einen Aufenthalt im Arresum näherte sich für Normalsterbliche folglich der kritischen Grenze, ohne daß Rückschläge wie das Stranden auf einem Planeten einbezogen waren.

Die Gefährlichkeit abrusischer Waffensysteme hatte in den vergangenen Wochen zum Verlust von zwei Rochenschiffen geführt. Ein zweites

Desaster wie beim Untergang der ODIN konnte und wollte sich kein Mensch leisten.

»Dennoch wäre es besser, wir kehrten nach Hause zurück und vergäßen das Ganze.«

Die Unsterblichen starrten Philip an wie einen Geist.

»Sag das noch mal!« rief Tiffloor. »Ich habe mich bestimmt verhört.«

Der Ennox tat es. Und er begründete es auch.

»Die Übergänge dichtmachen und das Arresum aus dem Gedächtnis streichen, das ist das einzig Sinnvolle, was wir tun können. Wieso ist eigentlich noch keiner von euch auf den Gedanken gekommen, daß es sich um ein abgekartetes Spiel handelt, bei dem die Abruse die Regeln bestimmt und die anderen alle die Spieler sind? Nur Schachfiguren auf einem kosmischen Brett?«

»Das hatten wir schon mal!« rief Gucky. »Außerdem, wie ich dich und deine Artgenossen kenne, seid ihr an allem interessiert, egal ob kosmisches Brett oder kosmisches Bett.«

»Nun ja.« Philip dämpfte seine Fistelstimme ein wenig. »Vielleicht ist es besser, ihr vergeßt, was ich gesagt habe. Abruse, dein Herz wartet auf uns. Sieh dich vor. Wir kommen als Erfüllungsgehilfen Avanatas, die vor vier Millionen Jahren Schiffbruch erlitten hat. Kristall gewordene Geschichte, ist das nichts?«

In den von Avanata überlieferten Daten vertrat die Ayindi die Ansicht, daß sich an den besagten Koordinaten das Macht- und Nervenzentrum der Abruse befand, gewissermaßen ihre Achillesferse, wo sie zu schlagen wäre. Avanata hatte nie eine Chance erhalten, die Abruse an dem vermuteten wunden Punkt zu treffen. Mit ihrer Armada aus hunderttausend Rochenschiffen damaliger Bauart war sie selbst ein Opfer der alles in Kristalle verwandelnden Macht geworden.

Auf der BASIS gab es bereits Wissenschaftler und Philosophen, die sich mit der Frage nach dem Sinn eines kristallisierenden Universums befaßten. Stellte es eine weitere Spielart der Entropie dar, vielleicht eine Beschleunigung der Kontraktion des Universums oder seiner einen Hälfte?

Noch viel wichtiger erschien die Frage, was mit der Plusseite geschah, wenn die Minusseite sich komplett und mit Ausnahme ihrer Sterne in Kristall verwandelt hatte...

Menschen mit der jahrtausendealten Erfahrung eines Perry Rhodan erkannten den Unterschied zwischen einer totalen Veränderung und einer Kristallisation lediglich von Planeten und Lebewesen bereits im Ansatz. Solange die Sonnen ihre natürlichen Prozesse abwickelten und die Gravitationsgefüge der Sternenballungen in ihrer bisherigen Form erhalten blieben, gab es keinen Hinweis auf eine Änderung des Gesamtzustandes des Universums.

Die Gefahr bestand darin, daß sich die Abruse auf die andere Seite hin ausdehnte und eines schlimmen Tages das ganze Universum für sich vereinnahmte. Wenn dieser Zeitpunkt erst einmal nahte, blieben keine Möglichkeiten der Gegenwehr.

Also mußte jetzt gehandelt werden.

Perry Rhodan warf einen Blick hinauf zu Paunaro. Der Nakk hing unter der gewölbten Decke und verfolgte die Unterhaltung mit leise klickenden Hülsen seiner Gliedmaßen. Die TAR-FALA ruhte bereits in einem Hangar der CAJUN, während von Voltago und seiner MAMERULE bisher jede Spur fehlte.

»Kehrt auf eure Schiffe zurück, Freunde«, sagte Perry. »Die Expedition macht sich auf den Weg. Die geistige und technische Rückendeckung der Ayindi haben wir. Mehr können wir kaum verlangen.«

Er dachte zurück an jene Zeit, als Moira ihn damit geködert hatte, daß er ihr eines Tages einen Gefallen erweisen würde. Wie groß dieser Gefallen sein würde, hatte er damals nicht ahnen können. Und zum Thema, wie Moira sich ihrerseits dafür revanchieren würde, hatte die zwei Millionen Jahre alte Ayindi bisher geschwiegen.

Nach und nach verschwanden sie alle durch herkömmliche Transmitter, die zur Ausrüstung der BASIS zählten und als Einsatzgerät an Bord mitgeführt wurden. Nach knapp fünf Minuten trafen die Bereitschaftsmeldungen der CAJUN und der CADRION ein. Rhodan leitete den Countdown ein.

Ein Holo entstand vor seinem Sessel. Diesmal war es Iaguul.

»Ihr macht euch auf einen beschwerlichen Weg«, verkündete sie. »Agiert sorgfältig und vergeßt euren Leichtsinn, den ihr bisher an den Tag gelegt habt. Zwei zerstörte Schiffe sind genug.«

»Was gibt es Neues von Densee?« fragte der Terraner, ohne auf die Mahnung der Koordinatorin einzugehen.

»Sie und ihr Team arbeiten mit Hochdruck an der Lösung des Problems, das für euren Mars im Parresum existiert.«

»Das ist alles?«

»Erwarte nicht zuviel von uns. Auch du hast bisher nicht viel erreicht.«

»So?«

Rhodan wandte sich von dem Holo ab und wartete erst gar nicht, bis es erlosch. Er ließ Iaguul einfach stehen.

Die drei Rochenschiffe in der Größe von Moiras STYX nahmen Fahrt auf und verließen das Aariam-System. Aus der Korona des blauen Sterns löste sich ein kleines Schiff und raste mit hoher Beschleunigung hinterher. Als es die CIRIAC einholte, glich es seine Fahrt an, sank auf die Oberfläche hinab und dockte dort an.

Voltago hätte das Ziel schneller erreicht als die abgespeckten Schiffe der Zellaktivatorträger. Aber Rhodan wünschte keine Extratouren des Kyberklons, und Voltago entsprach diesem Wunsch. Einen einzigen Satz sagte er, als er die Zentrale der CIRIAC betrat.

»Dein Diener steht zur Verfügung.« Die Schiffe wechselten in den Überraum. Der Bordkalender zeigte den achtzehnten Oktober, einen Monat und drei Tage nach dem Fall der Galaxis Maridur.

## 2.

Wir haben uns auf den Weg gemacht, um die Grenzen des Bösen zu erkunden und nach Mitteln und Wegen zu suchen, wie wir es überwinden können. Von unseren hunderttausend Reghorschiffen ging kein einziges verloren, und dies ist allein das Verdienst der Lenkerin und Denkerin Avanata. Ihr haben wir uns anvertraut; unser Leben liegt in ihrer Hand. Ein Hoch auf Avanata! Das Schicksal hat sie aus unseren Reihen erwachsen lassen als Heldin und Heerführerin:

(Aus Leviganos Hymnen der letzten fünfzig Flugjahre)

Die Distanz zu den Horden der Kristallschiffe und der Todesgrenze betrug zweitausend Lichtjahre. Sie näherten sich in riesigen Verbänden, und ihre Anzahl übertraf die der Armada um das Zehnfache.

Avanata beeindruckte es nicht. Hoch aufgerichtet verharnte sie in der Mitte der Steuerzentrale und betrachtete reglos die Projektionen. Der



Boden der Zentrale mit seinen Sesseln und den Konsolen wirkte wie eine Insel mitten im Nichts.

Die Ayindi arbeiteten ununterbrochen und mit höchster geistiger Konzentration. Ab und zu wandte eine von ihnen den Kopf und warf ihrer obersten Heerführerin einen scheuen Blick zu.

»Es besteht kein Grund zur Beunruhigung«, sagte Avanata. »Sie haben längst erkannt, daß wir etwas im Schilde führen. Deshalb gehen sie nicht in den Überraum und versuchen nicht, uns direkt anzugreifen. Einer der Wesenszüge der Abruse ist die Neugier. Sie streckt ihre Ohren und Augen überallhin aus. Erst will sie wissen, was hier geschieht. Sobald sie erfaßt hat, worum es geht, wird sie Gegenmaßnahmen ergreifen, die sie für geeignet hält.«

Nicht lange war es her, daß die Todesstrahlung sich um den Raumsektor geschlossen hatte, in dem die Armada der Ayindi operierte. In der Art einer Kugel umgab sie das ganze Gebiet, und die Strahlung rückte beständig näher, bis sie den Sektor vollständig ausfüllen würde.

So weit würde es nicht kommen.

Mit einem Fingerschnippen schaltete Avanata eines der Mikrofone in ihrer Nähe ein.

»Hört mir zu, ihr Tapferen! Ich lege euch den Zeitplan dar, nach dem wir vorgehen werden.«

In rascher Folge sprudelte sie die Daten hervor, die ihre Gedanken in den vergangenen Augenblicken erarbeitet hatten. Überall in den hunderttausend Reghorschiffen klang ihre Stimme auf; sie ließ keinen Zweifel daran, daß alles so eintreten würde, wie sie es verkündete.

Längst gab es keine Ayindi mehr in ihrer Armada, die Widerspruch oder Zweifel äußerte. Die Erfahrung hatte sie alle gelehrt, daß es nichts und wieder nichts gab, was Avanata nicht im voraus bedachte.

»Delacre, ich erwarte dich in meinem Innersten«, beendete sie die Worte an ihre Soldatinnen.

Übergangslos machte sie sich unsichtbar und verließ die Tribüne. Die Ayindi spürten nur den Lufthauch, den sie bei ihrem Gang durch das Steuerzentrum erzeugte. Ihr Weg durch das Flaggschiff bis in dessen Zentrum ließ sich nicht verfolgen. Avanata sorgte stets dafür, daß sie abgeschirmt blieb und keine ihrer Artgenossinnen zu sagen vermochte, wo sich die

Heerführerin aufhielt; ob sie nicht im nächsten Augenblick neben ihr stand und ihre Leistungen prüfte.

Disziplin und absoluter Gehorsam - das waren Dinge, ohne die Avanata es nie zu den Erfolgen gebracht hätte, die sie auf ihrem Konto verbuchte. Zwei Dutzend Male war es ihr gelungen, an verschiedenen Fronten Kristallschiffe der Abruse vernichtend zu schlagen und den Vormarsch für einige Zeit aufzuhalten. Zehn oder zwanzig solcher Armaden wie ihre wären in der Lage gewesen, wenigstens an einem Abschnitt der universalen Front ein Bollwerk zu errichten und die Pläne der Abruse zu vereiteln. Doch selbst das hätte nicht ausgereicht, ein Schrumpfen des eigenen Einflußbereiches zu verhindern.

Meldungen der Automaten empfangen sie und informierten sie über den neuesten Stand der Forschungen. Avanatas Privatsphäre bestand aus einem winzigen Ruheraum mit Hygieneeinheit und einem großen naturwissenschaftlichen Trakt. Viele Automaten arbeiteten ununterbrochen und stellten Berechnungen an, überprüften Ideen der Heerführerin und entwickelten neue Möglichkeiten für den Widerstand gegen die Abruse.

Avanata reichten die zahlreichen Forschungsstationen nicht, von denen es in jedem ihrer Kampf schiffe mindestens zwei gab. Sie unterhielt ein eigenes Forschungszentrum, das unkonventionell arbeitete und allein ihren selbsterstellten Programmen folgte.

Die eigentlichen Impulse gingen von Avanata, dieser Anlage und der ideenreichen Chefwissenschaftlerin der STERGION aus.

Für gewöhnlich hatte eine Ayindi wie Delacre nichts in einer Kampfstaffel zu suchen. Ihre Kapazität war Avanata jedoch schon früher aufgefallen; aus diesem Grund hatte sie dafür gesorgt, daß Delacre den Rang einer Kommandantin zur besonderen Verwendung erhielt. Anschließend berief sie die Ayindi in ihre Armada und betraute sie mit der wissenschaftlichen Betreuung der hunderttausend Schiffe.

Avanata suchte den Ruheraum auf und legte sich flach auf den Boden. Einige Atemübungen sollten ihrem Körper und ihrem Gehirn zusätzlich Sauerstoff liefern und ihre Konzentrationsfähigkeit auf ein Höchstmaß anheben.

»Delacre ist eingetroffen und wartet draußen«, meldete ihr persönlicher Automat.

»Sie soll eintreten.«

Augenblicke später zeichnete sich im Hintergrund der dunkle Schatten einer Artgenossin ab. Delacre glitt heran und ließ sich neben der Heerführerin nieder. Sie wahrte den Respektsabstand. Delacre zählte zu den zierlichen Artgenossinnen, was aber lediglich ihre Fähigkeiten im Zweikampf beeinträchtigte. In der Auseinandersetzung mit den Kristallschiffen spielte das keine Rolle. Noch nie hatte eine Ayindi einem Insassen eines solchen Schiffes persönlich gegenübergestanden. Die Soldaten der Abruse kamen in der Anonymität; wenn es sie überhaupt gab, dann bestanden sie aus Kristall wie alles andere.

Avanatas Augen glühten erst in hellem Violett und wechselten wenig später zu einem grellen Grün - wie immer, wenn sich ihre eigene Begeisterung steigerte.

»Wie weit bist du mit der Erforschung der Strahlung vorangekommen?« fragte sie.

»Ein Stück weiter wie jedesmal«, erwiderte Delacre. Avanata erschien es, als mache sich die Artgenossin absichtlich klein. »Soll ich über die Zusammenhänge von Kristall- und Flüssigkeitsstrahlung referieren?«

»Das erwarte ich. Folge mir.«

Die beiden Ayindi suchten einen Trakt auf, in dem eine große Anzahl von Rechnern an einer nicht erkennbaren Aufgabe arbeitete. Delacre berichtete in kurzen Sätzen über ihre Forschungsergebnisse. Avanata schaltete einen Bildschirm ein und ließ eine Simulation ablaufen.

»Das ist es!« rief Delacre. »Meine Berechnungen ergeben ein ähnliches Bild wie dieses.«

»Mit dem Unterschied, daß es sich hier nicht um die Strahlung von Flüssigkeiten handelt, sondern um die von Gasen.«

Delacre wirkte übergangslos unsicher.

»Gase gegen die Abruse?«

»Genauer gesagt, sind es Gaskugeln, die sich dafür eignen.«

»Genial! Jetzt erst verstehe ich dich.«

Delacre wich einen Schritt zurück, doch Avanata ergriff ihren Arm und zog sie neben sich.

»Wir befinden uns im Gebiet eines ehemaligen Kugelsternhaufens. Der Haufen muß im Lauf von Jahrmillionen gewandert sein, und aus unerfind-

lichen Gründen hat er gerade siebzehn Sonnen zurückgelassen, die auf unterschiedlichen Bahnen durch den Leerraum ziehen. Einige von ihnen besitzen sogar Planeten. Hier.«

Mit raschen Bewegungen ihrer vierzehn Finger holte sie eine Nahansicht aller dieser Sterne auf den Schirm. Darunter waren die jeweiligen Daten zu lesen.

»Alle diese Sonnen haben unabhängig von ihrem Alter eines gemeinsam: Sie strahlen überdurchschnittlich bis stark«, erkannte Delacre. »Du willst diese Sonnen als Waffen einsetzen.«

»Als einen strahlenden Schild. Meine Rechnung geht nur auf, wenn die Abruse stillhält und uns genug Zeit läßt, unser Vorhaben zu verwirklichen.«

»Ja, ich denke, daß wir Erfolg haben werden. Allerdings werde ich meine eigenen Versuche und Experimente nicht zurückstellen. Nur ein Erfolg auf vielen Gebieten bringt uns gegenüber der Abruse voran.«

»Die Lebensverächterin!« Avanata sprach es aus wie einen Fluch. »Niemand kann sich vorstellen, was sie für eine Kreatur sein kann. Ist sie überhaupt ein Geschöpf? Bisher haben wir sie nicht kennengelernt. Also können wir nichts über sie aussagen.«

Sie setzten sich an zwei Terminals und begannen zu arbeiten. Innerhalb weniger Stunden entwickelten sie gemeinsam das Sonnen-Modell. Da die Abruse sich von allen Seiten näherte und irgendwann in der Zukunft dieses Gebiet erreichen würde, kam ein herkömmlicher Schild nicht in Frage.

Er mußte Kugelform besitzen. Die siebzehn Sterne mußten um einen gemeinsamen Schwerpunkt kreisen und durften innerhalb von Jahrtausenden nicht auseinanderdriften. Dies ließ sich nicht mit herkömmlichen Mitteln bewerkstelligen.

»Wir benötigen eine Art energetisches Raster, das im Überraum wirkt und mit normalen Geräten nicht erkennbar ist. Dies wird deine Aufgabe sein, Delacre.«

Avanata entließ ihre Chefwissenschaftlerin und vertiefte sich wieder in das Modell. Hunderttausend Möglichkeiten der Zusammenstellung ließ sie durchrechnen, ehe sie zufrieden war. Das Modell besaß dann eine gleichmäßige Strahlungsauslastung nach allen Seiten.

Nun ging es darum, dieses Modell in die Wirklichkeit umzusetzen. Avanata gelang es, ihren Triumph zu unterdrücken. Noch stand nicht fest,

ob eine solche Ballung aus Sonnenstrahlung den schleichenden Tod der Abruse aufhalten konnte.

Ein Experiment dieser Art trug immer ein bestimmtes Risiko in sich: Stellte es sich als Fehlschlag heraus, dann war das Pech. Ergaben sich neue Erkenntnisse, dann bedeutete dies ein Fundament für die weitere Forschung. Und genau das war es, was Avanata bezweckte.

Daß Sterne nicht kristallisierten, sondern nur Planeten, Gegenstände und Lebewesen, das zählte zum Erfahrungsschatz der Ayindi seit dem Beginn ihres zähen Kampfes, mit dem sie sich gegen die Gefahr wehrten. Gegen die Strahlungskraft von Sonnen vermochte selbst die Abruse nicht anzukommen. Oder wollte sie es nicht? Brauchte sie die Wärme und Kraft, die von diesen Gestirnen ausging?

Avanata schaltete sich in den Funkverkehr ihrer Armada ein.

»Wir teilen uns auf in siebzehn gleich großen Gruppen«, teilte sie ihren Kriegerinnen mit. »Alle vorhandenen Energiekapazitäten werden in den Dienst der Experimente gestellt, die in nächster Zeit laufen. Hiernit tritt das Projekt Sonnenschild in seine erste Phase.«

### 3.

Der Übergang von der Enklave der Ayindi in das Gebiet der Todesstrahlung vollzog sich unbemerkt. Die drei Schiffe flogen im Überraum, und Perry Rhodan hatte den ersten Orientierungspunkt auf fünfzehn Millionen Lichtjahre festgelegt. Das bedeutete viereinhalb Tage Flug ohne Unterbrechung. Für die Aggregate der Rochenschiffe stellte es keine nennenswerte Belastung dar, nach allem, was die Insassen in der Vergangenheit mit solchen Schiffen erlebt hatten.

Die CIRIAC, die CAJUN und die CADRION glichen äußerlich der STYX. Im Innern hatten die Ayindi die drei Schiffe auf die Möglichkeiten der Galaktiker abgestimmt. Es gab keine Mentalsteuerung und keine Einflußnahme über ayindische Kampfanzüge. In den Armlehnen der Formenergiesessel befanden sich Sensorfelder zur Steuerung der Systeme wie Antrieb, Schutzschirme, Defensiv- und Offensivbewaffnung. Daneben existierte eine Automatik, die im Gefahrenfall eingriff, wenn der Bediende nicht schnell genug reagierte.

Bei den Schaltsystemen der drei Rochen handelte es sich um abgespeckte Versionen. Die Insassen konnten über die manuelle Steuerung nicht auf alle Funktionen zugreifen. Zehn Arme und Hände an einem einzigen Körper hätten nicht ausgereicht, um schnell genug zu sein, diese Funktionen zu beherrschen. Zumindest hatten die Ayindi solche Behauptungen aufgestellt.

Die Folgen: Der Überlichtantrieb arbeitete wesentlich langsamer, und die Waffensysteme besaßen eine verminderte Schlagkraft.

Dennoch waren die Rochen den galaktischen Raumschiffen in Sachen Geschwindigkeit um ein Vielfaches überlegen; auch die Geschütze besaßen eine größere Reichweite und höhere Durchschlagskraft. Die Schutzschirme stellten sogar Paratronschirme in den Schatten. Die Ayindi behaupteten, daß die Galaktiker mehr aus den Schiffen herausholen konnten, wenn sie erst einmal im Umgang mit ihnen vertraut waren.

Die CAJUN und die CADRION maßen den Rücksturz der CIRIAC in den Normalraum an und folgten ihr. Die Automatik folgte dem vorgegebenen Programm und schaltete die Kristallreflektoren ein. Diese Geräte arbeiteten nach einem ähnlichen Prinzip wie der Virtuall-Bildner der Terraner. Sie ermöglichten es, den Ortungsreflex von Schneeflocken nachzuahmen, ohne allerdings in der Lage zu sein, die von den Schneeflocken ausgehende Todesstrahlung zu imitieren.

Das All in der Umgebung der Schiffe zeigte nichts als Schwärze. Keinen einzigen Ortungsreflex, keinen Stern und keinen Felsbrocken. Perry Rhodan setzte sich mit seinen Gefährten in den beiden anderen Schiffen in Verbindung.

»Wir sehen zu, daß wir so schnell wie möglich von hier verschwinden. Unser nächster Orientierungspunkt sind die Koordinaten, an denen Voltago den Werftplaneten mit diesen bis zweitausend Meter langen Kristalltürmen ausgemacht hat. Der Planet liegt auf unserem Kurs zum Herzen der Abruse. Es kann ja nicht schaden, wenn wir uns dort ein wenig umsehen, bevor wir uns in die Höhle der Löwin wagen.«

»Gut gebrüllt, altes Kamel«, gab Bully zurück. »Die Abruse mit einer Löwin zu vergleichen dürfte ein wenig untertrieben sein. Sollten wir erneut zu sorglos ins Abenteuer schlittern, wird uns das unseren Kopf kosten.«

»So weit wird's nicht kommen. Wir werden ihn behalten, kristallin

zwar, aber immerhin wird er nicht in Moiras Kabinett hängen«, scherzte Rhodan zurück. Übergangslos wurde er wieder ernst: »Wir checken kurz alles durch, dann fliegen wir weiter.«

»Countdown läuft«, bestätigte Atlan von der CAJUN knapp.

Wenige Minuten später verließen die drei Schiffe den Normalraum und setzten ihren Weg fort. Die nächste Etappe dauerte zweieinhalb Tage. Das einzige Bemerkenswerte, was sich in dieser Zeit abspielte, stellte das lautlose Verschwinden Voltagos aus der kugelförmigen Zentrale der CIRIAC dar.

Der Kyberklon suchte seine MAMERULE auf und ließ sich dann nicht mehr hören oder sehen. Er war einfach nicht da.

Genausogut hätte er tot sein können - oder nie erschaffen.

\*

Der Abstand vom Gebiet der Ayindi betrug fünfundzwanzig Millionen Lichtjahre. Bei dem Sonnensystem handelte es sich um einen kleinen weißen Stern mit zwei Kristallplaneten. Der innere wies keinerlei Aktivitäten auf. Der äußere ließ sich mit Hilfe des Strukturtasters und anhand der Spektrallinien einwandfrei als Werftplanet identifizieren.

Die drei Schiffe erreichten den Rand des Sonnensystems und trieben mit rund sechzig Prozent Lichtgeschwindigkeit dem zweiten Planeten entgegen.

»Welt Nummer zwei besteht oberflächlich aus einer hellen Flüssigkeit. Im Schein der Sonne leuchtet sie weiß, als sei die gesamte Welt von Eis bedeckt«, sagte Myles Kantor. »Wenn ich es nicht besser wüßte, ließen sich meine Augen ohne weiteres täuschen.«

»Dann nennen wir diese Welt doch Schneemann«, schlug Alaska Saedelaere von Bord der CADRION vor.

»Einverstanden, Alaska«, entgegnete Perry. »Schneemann paßt gut. Es kann auch nicht lange dauern, bis er mit den ersten Schneebällen nach uns wirft.«

Gemeinsam mit Ichō Tolot bearbeitete der Terraner die Sensoren der Ortung. Sie tasteten den Planeten ab und orteten gleichzeitig in den freien Raum hinaus. Es gab kein einziges Echo. In dem kleinen Sonnensystem

hielt sich keine einzige Schneeflocke auf.

Wie viele auf den Planetenoberflächen oder darunter lagen, mußte abgewartet werden.

Zunächst einmal ereignete sich nichts. Die Tarnung mit Hilfe des Kristallreflektors wirkte. Die drei Rochenschiffe wurden nicht als gegnerische Einheiten erkannt.

»Achtung, die MAMERULE koppelt ab«, meldete Myles Kantor.  
»Verdammt, was hat Voltago vor?«

Um Perrys Mundwinkel spielte ein eigentümliches Lächeln.

»Mein Diener begibt sich zu seiner Eingreisposition«, antwortete er leise.

Im selben Augenblick hüllte sich der 100-Meter-Rochen in sein Dunkelfeld und verschwand damit aus dem Bereich der Ortung.

Auf Schneemann rührte sich noch immer nichts. Kein Ortungsstrahl erfaßte die drei Schiffe, kein Funkspruch traf ein.

»Expeditionsleiter an alle«, verkündete Perry. »Höchste Alarmstufe! Wir unternehmen nichts, halten uns aber die Möglichkeit eines Präventivschlages offen. Für den Fall der Fälle ist die bedingungslose Flucht angesagt. Ich überspiele euch Koordinaten für einen Sammelplatz.«

Bully gab ein nicht genau definierbares Brummen von sich.

»Sind soeben eingetroffen. Danke, Perry. Ich hoffe, es kommt nicht soweit.«

Sie mußten mit allem rechnen. Noch gab es keine Abwehrmöglichkeit gegen die Kristallfächer, die sie Eventails getauft hatten. Nach Aussage der Ayindi stand eine entsprechende Waffe frühestens beim nächsten Einsatz zur Verfügung.

Dreieinhalb Stunden Bordzeit vergingen. Endlich sprach die Ortung an. Schneemann spuckte eine Gruppe von neun Eiszapfen aus, jeder zweitausend Meter lang und alle von unterschiedlicher Dicke. Übergangslos tauchten sie im Orbit auf. Gleichzeitig gab die Ortung einen akustischen Alarm.

»Die Kristallstrukturen der Eiszapfen sind mit denen der Eventails identisch«, stellte Myles Kantor fest.

»Alarmstufe Rot!« Das war Bully. Atlan sprach fast gleichzeitig.  
»Angriff einleiten. Wir sind bedroht.«



Automatisch schlossen die SERUNS die Helme. Die drei Schiffe beschleunigten und rasten den Eiszapfen entgegen.

Äußerlich wirkten die Eiszapfen eher harmlos, aber bei den Einsätzen der letzten Wochen und Monate hatten die Galaktiker aus dem Parresum gelernt, alles als gefährlich zu betrachten, was aus den für die Abruse charakteristischen Kristallstrukturen bestand.

Die drei Schiffe stürzten sich auf die Eiszapfen wie Raubvögel auf ihre Beute. Gleichzeitig eröffneten sie das Feuer aus den ayindischen Bordgeschützen. Nacheinander zerplatzten acht der Gebilde. Das neunte entzog sich der Vernichtung durch Flucht in den Überraum.

Was im ersten Augenblick wie ein Erfolg aussah, entpuppte sich im zweiten als tödliche Bedrohung.

Der Eiszapfen kehrte als Eventail in den Normalraum zurück und verlegte der CIRIAC den Weg.

»Scheiße!« hörten sie Bully toben. »Bloß weg, Perry!«

Rhodan und Tolot arbeiteten wie die Besessenen an der Steuerung. Der Rochen stellte sich steil und raste zur Seite davon. Der Terraner und der Haluter wußten, daß es ums Ganze ging.

Dennoch schafften sie es nicht. Perrys einziger Gedanke war, daß sie nun erneut vor die Ayindi treten mußten, um sich Predigten über ihre Sorglosigkeit anzuhören. Daran, daß sein eigenes Leben in Gefahr war, dachte er überhaupt nicht. Situationen wie diese hatte er tausendmal in seinem langen Leben mitgemacht. Eine merkwürdige Ruhe überkam ihn, während seine Gedanken präzise und schnell arbeiteten wie die eines Automaten.

Eine Flut greller Lichtblitze blendete die Insassen der CIRIAC. Einer der Glutfinger streifte die Schirme des Rochens. Wenige hundert Kilometer entfernt zerplatzte der Kristallfächer in tausend glitzernde Kaskaden aus feinen Splintern.

Sie trieben nach allen Richtungen davon, aber wesentlich langsamer als bisher. Die CIRIAC beschleunigte noch immer, änderte aber den Kurs und flog den beiden anderen Schiffen hinterher.

»Danke, Voltago«, sagte Perry laut.

In unmittelbarer Nähe der CIRIAC tauchte die MAMERULE auf.

Rhodan wußte, daß Voltago immer in der Nähe gewesen war. Er hatte

den Weg des Eiszapfens mittels der Überraumortung verfolgt und nach dem Auftauchen des Eventails sofort eingegriffen.

Bei einem einzigen Kristallfächer ließ sich so etwas machen. Bei mehreren nicht. Dann war ein einzelnes Schiff wie die MAMERULE völlig überfordert.

»Die Abruse stellt sich immer besser auf uns und unsere Möglichkeiten ein«, sagte Myles Kantor über Helmfunk, sichtlich froh, daß die Gefahr vorüber war.

Und Michael Rhodan fügte hinzu: »Wir stehen in einem Wettlauf mit der Zeit. Wenn wir nicht bald wirksame Ergebnisse im Kampf gegen das Todesreich der Kristalle erzielen, können wir einpacken.«

»Eine ständige Überwachung des Überraums wird nötig sein«, grollte Icho Tolot.

Er bemühte sich, leise zu sprechen, aber es gelang ihm nicht. Zum Glück dämpfte der Helmfunk automatisch seine Stimme.

»Ihr redet zuviel«, warnte Atlan in der CAJUN. »Auf Schneemann weiß man inzwischen, daß wir kein Kristalleben sind und folglich als Gegner betrachtet werden müssen. Eine zweite Horde Eiszapfen können wir uns nicht leisten. Achtung, die Strukturbombenwerfer der CAJUN werden aktiviert.«

»Feuer frei«, bestätigte Rhodan.

Die drei Rochenschiffe beschleunigten, brachten sich in Schußpositionen und rasten tangential an Schneemann vorbei. Die Strukturbombenwerfer jagten ihre brisante Ladung nach Schneemann hinüber. Acht Bomben aus jedem Schiff machte insgesamt vierundzwanzig. Die MAMERULE beteiligte sich nicht an dem Angriff.

Die Bomben schlugen gut verteilt auf dem zweiten Planeten ein und verschwanden unter der flüssigen Oberfläche. Dort detonierten sie und lösten in der Art einer Kettenreaktion den Kristallbrand aus.

»Und jetzt verschwinden wir am besten«, sagte Perry und warf einen flüchtigen Blick auf die Ortung.

Aus dem Planetenschatten tauchte eine Flotte von etlichen hundert Eiszapfen auf. Der Planet hatte sie offenbar noch schnell auf den Weg geschickt, bevor er seine Fähigkeiten als Geburtswelt von Eventail-Eiszapfen verlor.

In einer knapp dreißig Sekunden dauernden Aktion dockte Voltago seine MAMERULE auf der Oberfläche der CIRIAC an, dann verschwanden die drei Rochenschiffe im Überraum und setzten ihren Flug fort.

#### 4.

Jetzt ist Ruhe eingekehrt in den hunderttausend Schiffen. Wir haben unsere Aufgabe; nicht die, für die wir ausgebildet wurden. Aber das spielt nur eine untergeordnete Rolle. Das Böse wartet ab. Es belauert uns und will herausfinden, was wir planen. Noch besteht keine Gefahr. Sobald jedoch die Projektoren arbeiten, müssen wir uns vorsehen. Dann wird die Abruse unbarmherzig zuschlagen.

(Aus Leviganos Hymnen der letzten fünfzig Flugjahre)

Dort, wo sich das Zentrum der Armada und das Flaggschiff der Heerführerin befanden, sollte das Zentrum des Bollwerks entstehen. Der Plan sah es so vor, und Avanata ließ ihn als riesiges Hologramm in alle Schiffe und hinaus in das All projizieren. Das Zentrum stellte sich als gelb leuchtender Fleck dar, und von ihm aus führten siebzehn Röhren in dunkelroter Farbe hinaus ins All, verschieden lang und von unterschiedlichem Durchmesser.

»Delacre an die GLANZ DER HEIMAT«, klang die Stimme der Chefwissenschaftlerin auf. »Die Berechnungen für die Verankerung der Sonnen werden binnen Tagesfrist abgeschlossen. Die Vorarbeiten für das Projekt sind dann beendet.«

»Ich danke dir«, sagte Avanata schlicht und gab das Zeichen für die Zugschiffe.

In allen siebzehn Pulks standen Reghorschiffe von besonderer Art. Diese Schiffe, jeweils achtundzwanzig an der Zahl, stellten die eigentliche wissenschaftliche und technische Leistung der Ayindi dar. Mit Hilfe solcher Einheiten hatten sie schon manche Pioniertat begangen, und immer wieder war es ihnen gelungen, von der Abruse bedrohte Sonnensysteme auf diese Weise wenigstens vorläufig in Sicherheit zu bringen, bis die Planeten evakuiert worden waren.

Den kleinen weißen Stern in achtzig Lichtjahren Entfernung bezeichnete

Avanata als Anfänger. Als sie ihn in einem Funkspruch an Delacre wenig später so nannte, übernahmen ihn alle Kommandantinnen und damit auch die Besatzungen der hunderttausend Schiffe. Er stand als erster auf der Liste. Planeten besaß er keine. Überhaupt hing das Gelingen des Vorhabens davon ab, ob auf einem der Planeten Leben existierte. In welcher Form - das spielte eine untergeordnete Rolle.

Die Kommandantinnen der Zugschiffe warteten auf die Berichte der Testschiffe. Ein Teil von ihnen war noch nicht zur Armada zurückgekehrt.

Avanata selbst machte sich auf den Weg und holte mit einem kleinen Kurierschiff die noch ausstehenden Meldungen ein. Einer der Explorer war verschwunden. In dem Sonnensystem, das er erkunden sollte, fanden sich keine Spuren, und so blieb der Heerführerin nichts anderes übrig, als einen Unfall im Überraum zu vermuten und das Schiff und seine Besatzung vorläufig oder für immer abzuschreiben. Sie nahm die notwendigen Untersuchungen des einzigen Planeten selbst vor und flog von dort unmittelbar zu dem weißen Stern, um den herum sich die vierzehn Zugeinheiten gruppierten.

»Delacre, hörst du mich?« fragte sie.

»Ja, ich höre dich. Mein Standort ist in der Nähe des Rasters an der Stelle, wo die Konstruktion ihren Mittelpunkt haben wird. Wir bringen die Sensorik an und prüfen die Projektoren, die erforderlich sind. Die Messungen der Gravitationslinien bestätigen die Auswahl des Standorts. Es handelt sich um eine stabile Gegend.«

Stabil mußte sie sein, wenn das ganze Gefüge dem Ansturm der Todesstrahlung der Abruse standhalten sollte.

»Wir warten, bis die letzte Nachricht von dir eintrifft, Delacre.«

Der Bordtag verging, und pünktlich mit dem Beginn der Nachtphase traf die Meldung der Chefwissenschaftlerin ein. Avanata rief die Kommandantinnen aus der Ruhephase und gab ihnen das Zeichen zum Countdown. Sie selbst suchte mit dem Kurierschiff die vordersten Zugschiffe auf und postierte sich in deren Nähe.

Die Synchronisation über die Entfernung von achtzig Lichtjahren funktionierte einwandfrei. Dreitausend Ayindi arbeiteten in der Nabe.

Ihre Tätigkeit wurde von den Vorgängen draußen im All nicht berührt. Die vierzehn Bremsschiffe standen so weit entfernt, daß keine

Beeinträchtigungen zu erwarten waren.

Von diesem Augenblick an gab es keinen Kontakt mehr zur Heerführerin. Avanata hielt sich in ihrem Kurierschiff auf, doch sie reagierte nicht mehr auf das, was um sie herum geschah.

Der Countdown lief, und er brauchte seine Zeit, in der die Technikerinnen die Synchronisation über achtzig Lichtjahre hinweg mehrfach testeten. Erst dann kam der wichtige Augenblick.

Jetzt aber verfügte Avanata über alle Zeit der Welt. Sie suchte eine Hygienezelle auf und reinigte ihren Körper von allem, was mit ihrem bisherigen Alltag zu tun gehabt hatte. Staub, Gerüche von Artgenossinnen und winzige Partikel von Metallen, mit denen sie in Berührung gekommen war. All das streifte sie ab wie eine zweite Haut. Anschließend warf sie sich in die weichen Wogen einer Ruhenische, ließ sich dort von einem Prallfeld auffangen und hin und her wiegen.

Gleichzeitig holte sie durch Zuruf an die Automaten alle vorhandenen Informationen über die Todesboten der Abruse ein. Deren Distanz betrug aktuell achtzehnhundert Lichtjahre. Es bedeutete, daß sie zweihundert Lichtjahre näher an die Armada herangerückt waren. Bezogen auf ihre Bewegungen in den letzten Tagen, stellte es keine Gefahr für das Projekt Sonnenschild und seinen Zeitplan dar.

Avanata verjagte die Projektion und gab sich ihren privaten Gedanken hin. Sie sehnte sich nach einer Rückkehr in ihre Heimat, in das Gebiet, das ihr Volk durchstreifte, in der längsten Ausdehnung fünfzig Millionen Lichtjahre durchmessend. An den Grenzen lauerte die Abruse, und sie unternahmen alles, um Keile aus Todesstrahlung in das Gebiet zu schieben.

Ihre Absicht lag auf der Hand: Sie wollte aus dem einen großen Gebiet viele kleine Enklaven machen, die sie sich dann um so schneller einverleiben konnte.

Avanata lachte leise.

»Solange ich lebe, wirst du keinen Erfolg mit deiner Taktik haben«, dachte sie intensiv. »Wer immer du bist, wie immer du aussiehst, wir werden dir überall Mauern aus Sonnen entgegenstellen und dir deine Schranken aufzeigen. Du wirst die Horden deiner Kristallschiffe umsonst auf den Plan rufen. Komm, zeig dich, du gesichtsloses Wesen. Wenn du auch nur

einen winzigen Teil meines Mutes hast, dann zeig mir den Weg zu dir und stehe mir Rede und Antwort über deine Taten. Bist du überhaupt ein Wesen, wie wir und die Barayen es verstehen, oder sitzt du als Schmarotzer irgendwo auf einer Welt? Abruse, der Name beinhaltet Ekel und Abscheu - fast so schlimm wie der schmutzigste aller Begriffe, den wir im Aylos kennen und den wir höchstens alle tausend Jahre einmal aussprechen, weil uns dann lange Zeit der Gestank in der Nase hängt. Wir hätten ihn auf dich übertragen und dich nach ihm nennen sollen.«

Sie warf sich in dem Prallfeld herum. Augenblicklich kam sie auf bessere Gedanken und stellte sich vor, wie man sie in der Heimat empfangen würde, wenn sie als Siegerin gegen die Abruse zurückkehrte.

Ein Signal erinnerte sie daran, daß sich der Countdown bald seinem Ende näherte.

Avanata suchte ihren Beobachtungsposten im Steuerraum des Kurierschiffes auf.

\*

Die vierzehn Zugschiffe bildeten einen Kegel, dessen Spitze von dem weißen Stern in die Richtung zeigte, in der das Ziel lag. Winzige, fast kaum erkennbare Projektoren an der Oberfläche der Reghorschiffe erzeugten ein unsichtbares Feld. Es breitete sich entlang der Öffnung des Kegels aus und krümmte sich dem Stern entgegen. Es schuf eine Zone verringerter Schwerkraft, welche die weiße Sonne ein wenig von ihrer bisherigen Bahn abweichen ließ. In Richtung Kegel schrumpfte die Gravitation immer mehr, und gleichzeitig setzte ein energetischer Sog ein, der den kleinen Stern endgültig aus seiner Bahn riß und ihn in Richtung Kegel führte.

»Der Vorgang verläuft langsamer, als die Berechnungen es verlangen«, mischte sich Avanata ein! Übergangslos erschien ihr Hologramm in allen vierzehn Schiffen. »Gebt mehr Energie auf die Projektoren! Und haltet euch an die Vorgaben.«

Ehe eine der Kommandantinnen einen Widerspruch anbringen konnte, erlosch das Hologramm. Das Kurierschiff mit Avanata näherte sich dem Kegel, und die Heerführerin nahm Messungen vor.

Im Bereich des Energiehaushaltes gab es Probleme, und sie mußten in

einem der vierzehn Schiffe zu suchen sein. Wieder meldete sich Avanata und schickte die Ayindi auf die Suche. Sie behielt recht. Technikerinnen behoben den Fehler. Anfänger beschleunigte langsam und trieb in den kegelförmigen Bereich zwischen den Zugschiffen hinein.

Überall in der Armada herrschte ehrfürchtiges Schweigen. Die meisten Soldatinnen hatten den folgenden Vorgang noch nie erlebt, höchstens Aufzeichnungen gesehen.

Die Sonne wackelte. Sie taumelte um ihre Achse, und irgendwie rechnete jede Ayindi damit, daß der Stern im nächsten Augenblick ins Schlingern geraten und aus seiner vorbestimmten Bahn ausbrechen würde. Schneller eilte er in den künstlichen Korridor hinein, und je stärker der Sog an ihm zerrte, desto deutlicher wurde der Schweif der Deformation an der dem Kegel abgewandten Seite.

Plasma aus der Korona jagte in großen Mengen in das All hinaus. Die Protuberanzen verzehnfachten sich zahlen- und größenmäßig innerhalb weniger Minuten, und es schien, als verwandle sich der Stern binnen kurzer Zeit in einen glühenden Kometen.

Avanata registrierte zufrieden, daß der Ablauf des Vorgangs sich den vorherberechneten Werten annäherte.

Anfänger erreichte die erste Marke und passierte die unsichtbare Linie der vorderen, die Kegelöffnung flankierenden Schiffe. Damit trat der Vorgang in seine eigentliche Phase.

Die Beschleunigung des Sterns nahm umgekehrt proportional zur Entfernung vom spitzen Ende der Kegelformation zu, und zwar mit einem Potenzwert. Auf den Bildschirmen sah es aus, als reiße ein unsichtbares Black Hole die Sternenmasse an sich.

Der Vorgang verlief jetzt synchron zu den Berechnungen und der darauf beruhenden Simulation. Auf die Sekunde genau näherte sich Anfänger dem Punkt der Nichtumkehrbarkeit. War dieser einmal erreicht und es kam zu einer technischen Panne, dann blieb nichts anderes übrig, als den Verband aufzulösen, den Stern dahinrasen zu lassen und ihn ein Stück weiter erneut einzufangen und seiner Bestimmung zuzuführen. In einer solchen Situation gab es keine Möglichkeit zur Abbremsung.

Ein Signal zeigte die Halbzeit an. Anfänger raste so schnell dahin, wie er es in seiner bisherigen Existenz nie getan hatte.

Avanata achtete nicht mehr so sehr auf den Verlauf des Projekts. Ihre Aufmerksamkeit galt dem, was sich in knapp zweitausend Lichtjahren Entfernung abspielte. Die Kristallschiffe der Abruse hatten sicher längst geortet, was sich in relativ kurzer Entfernung vor ihren Augen tat. Ihre kristallinen Erkennungssysteme standen denen der Ayindi in nichts nach.

Doch es erfolgte keine Reaktion. Kein einziger Wachtposten in den siebzehn Staffeln von Avanatas Armada gab Alarm. Nirgends ließ sich eine Schneeflocke blicken. Alles blieb friedlich.

»Du planst etwas!« rief Avanata laut. »Du willst uns in Sicherheit wiegen. Vergiß nicht, daß wir deinen Aufenthaltsort kennen und Wege und Mittel finden werden, zu dir vorzustößen. Projekt Sonnenschild ist der Anfang dazu. Für dich gibt es nur zwei Möglichkeiten: du oder ich. Ich betrachte das als eine persönliche Kriegserklärung. Siehst du, was hier geschieht, Abruse? Hier entsteht dein Grab.«

Die Kristallschiffe reagierten nicht. Sie behielten ihre Position in achtzehnhundert Lichtjahren Entfernung bei.

Etwas allerdings hatte sich doch verändert. Die Anzahl der Schiffe war doppelt so groß als zuvor.

Avanata zog daraus die Konsequenzen. Sie vervierfachte die Zahl der Wachschiffe. Das beruhigte sie, und sie widmete ihre Aufmerksamkeit wieder dem Projekt.

Anfänger erreichte den Punkt der Nichtumkehrbarkeit. Er passierte ihn und raste auf das Ende des Kegels zu. Ein riesiger Flamment Teppich legte sich in seinen Weg, ein feuriger Vorhang. Er zitterte leicht und wollte dem Druck ausweichen, den der Sog erzeugte.

Delacre meldete sich.

»Das Empfangsfeld steht. Alles läuft nach Plan. Aber da gibt es noch etwas.«

»Du meinst die Strahlung.« Avanata kannte die Chefwissenschaftlerin gut genug, um ihre Gedankengänge nachzuvollziehen.

»Ja. Ich analysiere die Todesstrahlung mit einem Gerät, das auf Kristallbasis funktioniert. Mit demselben Gerät bin ich bei der Untersuchung von Flüssigkeit auf eine Resonanz im Strahlungsbereich gestoßen. Es kann Zufall sein. Noch weiß ich es nicht.«

»Forsche auf alle Fälle in dieser Richtung weiter.«



Avanata beendete das Gespräch. Anfänger hatte das Feld erreicht. Es gab einen kurzen, kaum sichtbaren Lichtblitz. Energetisch tat sich zwar einiges, nur optisch fehlte die Ergiebigkeit, weil das wabernde Feld den Hauptteil aller Effekte überdeckte.

Der weiße Stern verschwand im Feld und tauchte übergangslos achtzig Lichtjahre entfernt im Feld des Empfangskegels auf. Sekunden später begab sich auch Avanata in die Nähe der Bremsschiffe.

Vom Prinzip her bedeutete es lediglich eine Umkehrung dessen, was die vierzehn Zugschiffe bewerkstelligt hatten. Dennoch stellte die Abbremsung den gefährlicheren Teil der Sternenversetzung dar. Beschleunigung kompensierte ein Gasball dieser Größenordnung leichter als Verzögerung.

Und der Kometenschweif bildete sich diesmal nicht hinter der Sonne, sondern vor ihr. Anfänger flog gegen diese Zone und gleichzeitig gegen die starken Beharrungskräfte des Gravitations-Bollwerks an, das von den vierzehn Schiffen erzeugt wurde.

Der kleine weiße Stern begann sich zu deformieren. Ein Alarmsignal wies auf die Gefahr hin. Avanata sprach mit den Kommandantinnen und riet ihnen, die Verzögerung um zwei bis drei Prozent rücksichtsvoller zu gestalten.

Als Ergebnis kroch Anfänger nur noch schleppend dahin. Er näherte sich der Position, die für ihn vorgesehen war. Die Gasausbrüche in seiner Korona ließen nach, und der Zeitpunkt rückte näher, an dem der ursprüngliche Zustand einer relativ ruhenden Sonne wiederhergestellt war. Noch arbeiteten die umfangreichen Rechnerkomplexe mit voller Kapazität, aber die Distanz bis zum Programmende schrumpfte weiter zusammen. Schließlich kündete ein optisches und akustisches Signal davon, daß das Gravitations-Bremssystem der vierzehn Schiffe abgeschaltet worden war. Der kleine weiße Stern stand an seiner neuen Position.

Diesmal ließ Avanata sich Zeit. Sie flog mit dem Kurierschiff zur GLANZ DER HEIMAT und rief die Chefwissenschaftlerin zu sich.

»Zeig mir, was du herausgefunden hast«, bat sie die Artgenossin.

Delacre händigte ihr einen Speicher mit umfangreichen Informationen aus. Avanata ging sie aufmerksam durch und verglich die Daten mit anderen aus ihrem Terminal.

»Möglicherweise sind wir auf dem richtigen Weg«, zog sie das Resümee. »Vor meinen Augen entwickelt sich ein Bild; es nimmt beständig an Deutlichkeit zu. Wir benötigen eine bestimmte Art von Strahlung oder Energie, um der Abruse und ihrem Todeshauch zu widerstehen. Mit Hilfe der Sonnen wird es uns gelingen, einen starken Sender dieser Strahlung zu errichten. Die Abruse wird vor diesem Bollwerk haltmachen und nicht weiterkommen.«

»Es wird viel Zeit kosten, die siebzehn Sonnen so zu steuern, daß sie die gewünschte Strahlung emittieren«, wandte Delacre ein. »Ich bin nicht sicher, ob uns diese Zeit zur Verfügung steht.«

»Du wirst dich beeilen.«

»Natürlich. Das ist das mindeste, was ich tun kann.«

»Du wirst hunderttausend Schiffe und deren Besatzungen als Untergebene haben«, fuhr Avanata fort. »Ich stelle dich von allen anderen Aufgaben frei. Silior wird deinen Platz bei der Überwachung des Sonnentransfers übernehmen.«

»Dein Wunsch ist mir Befehl.«

Mit diesen Worten verabschiedete sich Delacre und kehrte in ihr eigenes Schiff zurück.

\*

Für die Aufgabe, siebzehn Sonnen an einen anderen, quasi benachbarten Ort zu versetzen und dort hyperdimensional zu verankern, hätten ein paar hundert Raumer ausgereicht. Die Kristallschiffe wären dann aber vermutlich sofort zum Angriff übergegangen und hätten wenig Federlesens mit ihnen gemacht.

Bei einer Armada aus hunderttausend Einheiten verhielt es sich anders. Die Todesboten warteten ab.

Avanata fragte sich, ob sich aus diesem Zaudern Rückschlüsse auf die Abruse ziehen ließen. Vordergründig vielleicht. Aber das reichte nicht aus. Eine Wesenheit wie die Abruse besaß eine Mentalität und ein Denken, das Wesen wie den Ayindi oder den Barayen absolut fremd war. Das, was wie Zaudern oder Neugier aussah, mochte ganz andere Hintergründe haben. Taktieren und Lauern auf den günstigsten Zeitpunkt zum Beispiel.

Es herauszufinden wäre kein großes Problem gewesen. Ein Scheinangriff, verbunden mit dem Beschuß von Kristallschiffen, hätte

schnell Klarheit geschafft und den Gegner hierhergelockt.

Doch das paßte nicht in die Pläne der Heerführerin.

»Aktiviert die Schutzschirme!« befahl Avanata. Soeben hatten die Ayindi mit dem Transport des vierten Sterns begonnen, einem dunkelgelben Feuerball mit einem planetaren Begleiter.

Hoch aufgerichtet stand die Heerführerin auf ihrer Tribüne im Steuer-  
raum ihres viertausend Meter langen Schiffes. Die Soldatinnen eilten  
geschäftig umher und erfüllten die bis ins Detail ausgearbeiteten Ablauf-  
pläne. Die Ayindi hielten sich immer genau an den Positionen auf, wo sie  
benötigt wurden. Da sie sich schnell und fließend bewegten, gab es keine  
Probleme mit kurzfristigen Positionswechseln innerhalb des Steuerraumes.

»Der Countdown ist beendet«, meldete das Schiff. »Die Reise beginnt.«

Diesmal gestaltete sich der Transport ein wenig anders als bisher. Es  
hing mit den auf die Sonne und den Planeten wirkenden Kräften zusam-  
men. Die Flieh- und Beharrungskräfte stellten ein Problem dar, und  
Avanata betrachtete intensiv den kleinen Hologschirm, der vor ihrer  
Tribüne hing und ihr alle Werte anzeigte, die Delacre lieferte.

»Meine Wissenschaftlerinnen haben den Vorgang unzählige Male  
nachgerechnet und simuliert. Mit den genannten Werten wird es gelingen«,  
erläuterte die Ayindi.

»Die Transmission muß erfolgreich verlaufen. Was danach kommt, ist  
nicht so wichtig.« Avanatas Antwort setzte exakte Schwerpunkte.

»Ich sehe das ein wenig anders. Die Messungen der bisherigen  
Bremsvorgänge lassen das Schlimmste vermuten: Die Planeten werden  
zerstört. Wenn wir es verhindern wollten, ließen sich die berechneten  
Positionen in dem kleinen Hohlkugelhafen nicht einhalten.«

»Weiche mir nicht aus. Was ist dein Vorschlag, Delacre?«

»Um die Planeten zu retten, sollten wir die Sonnen erst abfangen und  
auf eine Parkbahn lenken und sie erst im zweiten Anlauf zu ihrer  
endgültigen Position schieben.«

»Alle Planeten sind unbewohnt und tragen nicht einmal niederes Leben.  
Wir könnten sie deshalb auch zurücklassen. Was ist sinnvoller: ihre  
Kristallisation oder ihre Zerstörung?«

»Darüber sollten wir bei Gelegenheit philosophieren, Avanata. Da es  
aber darum geht, der Abruse eine Niederlage beizubringen und ihr Plane-

ten vorzuenthalten, die sie mit ihren Kristallen überziehen könnte, stimme ich dir zu. Eine Zerstörung ist sinnvoller.«

»Ich danke dir, Delacre. Die Kommandantinnen sind ebenfalls dieser Meinung. Ich habe sie bereits befragt.«

Die Heerführerin richtete ihre Aufmerksamkeit wieder auf den Kegel, den die Zugschiffe bildeten. Zunächst beschleunigten sie das Sonnensystem stärker und reduzierten die Zugkraft dann, je näher es dem Punkt der Nichtumkehrbarkeit kam.

Sonne und Planet verschwanden und tauchten knapp zweihundert Lichtjahre entfernt wieder auf. Fast ebenso schnell wechselte die GLANZ DER HEIMAT ihre Position und brachte sich in eine Lücke der Kegel-formation nahe dem Ort, an dem das Chaos beginnen würde.

Die Maschinen der Ayindi bremsen so sanft wie möglich. Dennoch ließ es sich nicht vermeiden, daß der Planet ein Stück hinter seiner Umlaufbahn zurückblieb und an der Fessel zerrte, die ihn an seinen Stern band. Die Automaten errechneten den Zeitpunkt des endgültigen Losreißen.

In der Mitte des Kegels erhöhten die Projektoren die Bremskraft. Sie stemmten dem Stern und seinem Begleiter eine gewaltige Mauer aus Gravitation entgegen, die höher und dicker wurde. Die übliche Deformation des Gasballs fand statt, und jetzt erwies es sich als hilfreich, daß keiner der Planeten Leben trug. Erste Energieschauer aus der Sonnenkorona trafen den Begleiter und rissen große Teile seiner Atmosphäre hinaus ins All. Beben durchliefen ihn, und seine Oberfläche begann unter dem Ansturm gewaltiger Gasmassen zu glühen. Der hohe Gegendruck kam dazu, und dieser Konzentration von Kräften hielt der Planet nicht stand.

Auf der Vergrößerung war deutlich zu erkennen, wie sich erste Risse in seiner Oberfläche bildeten. Dann tauchte eine leuchtende Masse auf, die nur darauf wartete, den Überdruck loszuwerden. Gewaltige Magmamassen schossen in den Himmel; Teile der Oberflächenkruste platzten ab und schossen davon.

Atemzüge später zerriß der Planet. Hunderttausende von Trümmern rasten in alle Richtungen davon. Ein Teil suchte sich seinen Weg zur Sonne, würde diese irgendwann erreichen und verglühen. Die anderen nahmen ihren Weg weg vom Stern, hinein in den Bereich der Hohlkugel.

Manche kamen den vierzehn Schiffen gefährlich nahe, doch eine Kollision fand nicht statt.

»Die Trümmer werden später von uns eingefangen und im Zentrum der Hohlkugel deponiert. Dadurch wird der Eindruck erweckt, als befänden sich dort wichtige Anlagen, die das Gebilde steuern«, kommentierte Delacre den Vorgang. »Avanata, wir haben den Vorgang jetzt so weit im Griff, daß wir mit dem nächsten Transport beginnen können.«

Die Heerführerin gab ihre Zustimmung. Die jetzt planetenlose Sonne hatte ihre errechnete Position erreicht; die Bremsstaffel suchte die nächste Position auf, um einen weiteren Stern in Empfang zu nehmen. Die Zugstaffel gruppierte sich am Ziel und nahm die Feinjustierung des Kegels vor.

Avanata aktivierte einen Rechner und checkte die Möglichkeit durch, die Planeten vor dem Transport zu zerstören. Mit Hilfe ihrer Armada stellte das kein Problem dar. Allerdings machte laut Rechnerauskunft dieser Vorgang ein Zehnfaches an Zeit aus, und der Einsatz an Energiereserven überstieg bei weitem den Nutzen. Im bereits erprobten Fall vernichtete sich der Planet selbst, und so entschied sich Avanata endgültig, es bei diesem einfachen Verfahren zu lassen.

Zwei Scoutschiffe kehrten zurück. Zwei von acht. Sie brachten Details zum Verhalten der Kristallschiffe.

Die Flotten der Abruse bewegten sich gleichmäßig durch den Normalraum. Nichts wies darauf hin, daß sie einen bestimmten Plan verfolgten. Nur das Ziel stand fest: das Zentrum der Raumkugel, die von der Abruse eingeschlossen war.

Avanata spürte die Gefahr fast körperlich. Die Kristallschiffe konnten trotz ihrer Abwartetaktik jeden Augenblick in den Überraum gehen und in der Nähe der Armada auftauchen. Außer bedingungsloser Flucht blieb dann nichts.

Avanata bedauerte zutiefst, daß es noch nie gelungen war, ein Kristallschiff zu betreten und zu untersuchen. Aus wenigen Hinweisen hätten sich viele Schlüsse ziehen lassen.

Sie dankte den Kriegerinnen für ihren Mut, der sie in die unmittelbare Nähe der abrusischen Schiffe geführt hatte.

»Abruse«, murmelte sie, »eines Tages werden wir uns gegenüberstehen,

Auge in Auge. Was immer man bei dir als Augen bezeichnen kann.

Wir verlassen unsere Position und fliegen das Schiff an, in dem Delacre die Vorbereitungen für die Verankerung der siebzehn Sonnen trifft«, sagte sie laut.

Dann wandte sie sich an die Außenposten der siebzehn kleinen Flotten und trug ihnen auf, das gesamte Gebiet der Hohlkugel nach möglichen Spionsystemen der Abruse zu durchkämmen.

Möglicherweise gab es sie ja: heimliche Sonden aus dunklem Kristall, der ortechnisch kaum wahrnehmbar war. Vielleicht gehörte die Vorstellung aber auch nur zu den Märchen der Raumfahrerinnen.

Avanata wollte auf alle Fälle jedes Risiko ausschließen.

5.

»Die Entfernung zum eigentlichen Zielgebiet beträgt 3568 Lichtjahre.«

»Das sehe ich«, kommentierte Bully unwirsch die Angaben des Automaten. »Und weiter?«

»Nichts weiter.«

Die Antwort trug nicht gerade dazu bei, das Wohlbefinden von Reginald Bull sichtlich zu steigern. Abgesehen davon, daß sie exakt den Tatsachen entsprach.

Im Umkreis von achttausend Lichtjahren gab es nichts, was irgendwie erwähnenswert gewesen wäre. Ein paar Sonnensysteme mit kristallinen Planeten und ein Haufen Leerraum voller Todesstrahlung der Abruse. Nicht mehr und nicht weniger.

»Perry, das ist eine schöne Pleite.« Bully blickte in Richtung des Holo seines ältesten Freundes, mit dem zusammen er im Jahr 1971 alter Zeitrechnung die erste Mondlandung gewagt hatte. »Diese Avanata muß unter Gehirnerweichung gelitten haben, als sie ihre Aufzeichnungen machte.«

»Falsch, Dicker«, lästerte Gucky hinter seinem Rücken. »Andersherum. Sie befand sich ganz bestimmt im Zustand der Gehirnverhärtung in ihrer kristallinsten Form.«

»So muß es gewesen sein, Kleiner.« Das holographische Abbild Rhodans wandte sich in Richtung des Ilts. »Für unsere aktuelle Situation

hat das aber keine Bedeutung. Avanata hat in den von Voltago aus dem Friedhof der Raumschiffe geborgenen Aufzeichnungen von einem ungewöhnlich starken Fünf-D-Strahler aus über hundert Komponenten gesprochen. Daß wir auf diese Entfernung nichts davon erkennen können, läßt auf eine starke Tarnung schließen. Vergiß nicht, Bully: Zwischen Avanatas Beobachtung und der unseren liegen vier Millionen Jahre.«

»Und was schlägst du vor?« fragte Alaska Saedelaere. Er stand zwischen den Zwillingen und trug ein ungezwungenes, jungenhaftes Lächeln zur Schau. Es wollte so gar nicht zu den Augen und der Erfahrung passen, die sich im Gesicht des Aktivatorchip-Trägers eingegraben hatte.

»Wir schwärmen aus und führen eine einfache, aber wirkungsvolle Dreieckspeilung durch. Dann sehen wir weiter.«

Die drei Schiffe trennten sich. Die CAJUN blieb vor Ort, während die CIRIAC und die CADRION erneut im Überraum verschwanden und an zwei verschiedenen Stellen rund um den kritischen Raumsektor wieder auftauchten.

Kaum merklich lief in allen drei Schiffen der Countdown des Notstarts. Die Ayindi-Computer hatten Anweisung, beim geringsten Anzeichen einer Gefahr wie dem Auftauchen von Schneeflocken oder plötzlich aus dem Überraum hervorbrechenden Eventails sofort die Flucht einzuleiten und im übergeordneten Kontinuum zu verschwinden.

»Nichts«, meldete Atlan aus der CAJUN. »Wir sind zu weit weg, um es mit einer Sonde zu versuchen. Allerdings warne ich davor, daß wir uns unbedacht den exakten Koordinaten nähern. Vermutlich sitzen wir einer optischen Täuschung auf; die Abruse versteht es vielleicht inzwischen sogar, unsere Taster zu täuschen.«

Sie versuchten es in kleinen Etappen und mit nicht vorhersehbaren Manövern. Einmal tauchte die CIRIAC keine tausend Lichtjahre vom eigentlichen Ziel auf, schleuste eine von der BASIS stammende Sonde aus und verschwand umgehend wieder im Überraum.

Die Sonde tastete das gesamte Gebiet ab. Sie schickte Hyperstrahlen zu den drei Schiffen, und dort wurden sie auf mögliche Störungen im 5-D-Bereich untersucht.

Das Ergebnis blieb negativ, sooft sie den Vorgang auch wiederholten.

»Die Koordinaten stimmen nicht«, maulte Bully, als sich keiner der

anderen zu einer Einschätzung hinreißen ließ. »Avanata hat ihre Hausaufgaben nicht gemacht. Oder ihre Meßgeräte funktionierten nicht einwandfrei.«

Nachdem Voltago in diesem Gebiet schon nichts geortet hatte, war das kein Wunder. Aber bei Voltago hatten die Dinge ein wenig anders gelegen. Ihm standen nur die Bezugspunkte innerhalb des Raumschiff-Friedhofs zur Verfügung. Diese hatten sich nach vier Millionen Jahren in einem System aus siebzehn Sonnen mit exzentrischen Bahnen derart verschoben, daß sich keine Rückschlüsse mehr auf die ursprüngliche Position ziehen ließen. Erst der Fund auf Sprink hatte den Galaktikern für ihre weiteren Verstöße in Sachen Abruse neuen Auftrieb gegeben.

Langsam, in Etappen von hundert und später fünfzig Lichtjahren, tasteten sich die drei Schiffe an die eigentlichen Koordinaten heran. Die Strukturtaster der Ayindi und die herkömmlichen Orter der Rochenschiffe sowie der Galaktiker-Technik aus dem Fundus der BASIS ergaben übereinstimmende Werte.

Da war nichts.

Eineinhalb Tage wandten die Insassen der drei Schiffe alle Sorgfalt und Genauigkeit an, damit ihnen nichts entging. Sie unterschritten die Position der zu Anfang ausgeschleusten Sonde und näherten sich den Koordinaten bis auf eine Distanz von erst fünfhundert und dann dreihundert Lichtjahren.

»Im Normalraum gibt es keine Hinweise. Wenn sich die Abruse tatsächlich in diesem Gebiet aufhält, dann nur in einem übergeordneten Kontinuum«, zog Myles Kantor das Resümee. »Ob man von einem Versteck sprechen sollte, glaube ich nicht. Es ist wohl eher eine Falle. Eine Art Spinnennetz aus Kristall. Wer weiß? Vielleicht hängen wir bereits in den Maschen und merken es nur nicht.«

Sieben Stunden später war die Distanz auf unter eine Lichtwoche geschrumpft, und noch immer gab es keine Spur. Perry Rhodan schickte die CADRION mit den Vandemar-Zwillingen vor und hielt die beiden anderen Schiffe zurück. Vielleicht vermochte Mila mit ihrer Gabe des Struktursehens etwas zu erkennen.

Die CADRION stieß bis ins Zentrum der eigentlichen Koordinaten vor. Sie suchte das gesamte Gebiet mit mehreren Lichtstunden Durchmesser ab, das sich aus Avanatas Koordinaten als Zentrum des in Frage



kommenden Gebiets berechnen ließ. Die Zwillinge konnten nichts erkennen.

Rhodan ließ die Koordinaten neu durchrechnen und suchte nach Übertragungsfehlern oder Unterschieden zwischen den heutigen Bezugssystemen und denen von vor vier Millionen Jahren. Zumindest bei den Ayindi hatten sie sich nicht sonderlich verändert.

»Kein auffälliges, kosmisches Objekt weit und breit.« Bully breitete entschuldigend die Arme aus. »Wir können nichts dafür, oder?«

Was sie ein wenig wunderte, war die Ruhe, in der sie ihre Nachforschungen betreiben konnten. Niemand schien um ihre Anwesenheit in diesem Gebiet zu wissen. Eventails und Schneeflocken blieben aus. Es wunderte vor allem den terranischen Chefwissenschaftler.

»Bisher gehen wir davon aus, daß die Abruse in der Lage ist, ihre Gegner mit Hilfe von Projektionen oder durch Schneeflocken zu beobachten. Sollte es sich um eine Entität von überragender Intelligenz handeln, dann könnte sie sich an unserem bisher geflogenen Kurs vom Reich der Ayindi nach Schneemann ungefähr ausrechnen, in welcher Richtung wir fliegen. Gäbe es in diesem Raumsektor tatsächlich etwas Ungewöhnliches, dann wären wir längst mit Kristallfächern konfrontiert worden.«

»Es sei denn, die Abruse weiß, daß wir in eine Falle fliegen«, hielt Michael Rhodan ihm entgegen. »Tricks gibt es genug, um etwas zu verbergen. Das weißt du ebenso wie ich, Myles. Raumzeitfalten sind uns in unserer Geschichte genug begegnet, und ich muß nicht extra an das ATG-Feld erinnern, mit dem das gesamte Solssystem für ein paar Sekunden in die Zukunft versetzt wurde. Wir sollten uns in Geduld üben und auf plötzlich erscheinende Objekte achten.«

»Ich schicke Paunaro mit seiner TARFALA hinaus«, schlug Atlan vor.

Der Dreizack des Nakken schleuste aus, und die TARFALA begann kreuz und quer durch das kritische Gebiet zu rasen.

Paunaro verwandte fast einen ganzen Tag darauf, das Zentrum des Sektors zu durchkämmen und alle ihm möglichen Messungen vorzunehmen. Gleichzeitig lauschte er mit seinen hochempfindlichen, fünfdimensionalen Sinnen nach Mustern von Signalen oder Lebewesen.

Das Ergebnis stellte sich ebenso niederschmetternd dar wie alles

andere.

Der gesamte Raumsektor zeigte sich absolut frei von jeglicher Besonderheit, die auf ein Nervenzentrum der Abruse oder einen irgendwie gearteten wichtigen Ort hingewiesen hätte. Nur diese eine Auffälligkeit blieb: Im Unterschied zu allen ihren bisherigen Expeditionen in das Reich der Todesstrahlung tauchten weder Schneeflocken noch andere gefährliche Waffen auf. Es war, als wisse die Abruse tatsächlich nicht, daß sich der Gegner derzeit in ihrem Hoheitsgebiet aufhielt und versuchte, ihre Macht zu attackieren.

»Wir fangen von vorn an«, forderte Perry Rhodan. »Wir weichen nicht von der Stelle, bis wir nicht vollständig überzeugt sind, daß es hier nichts gibt.«

Die CAJUN flog die einzelnen Sonnensysteme in der Nähe an und nahm Messungen vor. Der Rochen hielt sich dabei respektvoll zurück, sein Kristallreflektor arbeitete umfassend und zuverlässig.

Noch immer wurde die Abruse nicht auf die Schiffe der Ayindi aufmerksam. Voltago koppelte seine MAMERULE mehrfach ungefragt ab und unternahm Ausflüge, die allerdings ebenso ergebnislos blieben wie alles, was die Galaktiker und der Nakk taten.

Eine Woche verging. Sieben Tage und sechs Nächte durchforschten sie den durch Avanatas Koordinaten bezeichneten Sektor, ehe eine abschließende Besprechung stattfand.

»Voltago«, wandte Rhodan sich an den Kyberklon, der wie meistens stumm und unauffällig irgendwo im Hintergrund wenige Zentimeter über dem Boden schwebte und ihnen seine Gesichtslosigkeit widmete. »Es bleiben mehrere Erklärungen, daß wir alle an den besagten Koordinaten nichts gefunden haben.«

»Die Koordinaten sind eindeutig«, klang es zurück. »Allerdings besteht die Möglichkeit, daß es sich nicht um die Originaldaten handelt, sondern um eine Fälschung.«

»Fälschung hin, Fälschung her«, empörte sich Bully. »Wir kommen so nicht weiter!«

»Weißt du wenigstens einen Rat, Dicker?«

Der Terraner blickte den Ilt aus zornigen Augen an. Aber dann wurde sein Blick milder und nachsichtiger, und schließlich grinste er verlegen.

»Nein, eigentlich geht es mir wie euch allen. Ich bin ratlos.«

Über ihren Köpfen klickten die Hülsen, in denen die Gliedmaßen des Nakken steckten. Ein unregelmäßiges Schaben gesellte sich dazu.

»Avanatas Armada«, klornte die Sichtsprechmaske des fremdartigen Wesens nüchtern und machte sie auf die einzige logische Abfolge aufmerksam. »Avanatas Armada!«

\*

»Schaut euch das an!« rief Bully. In seiner Stimme schwebten Ehrfurcht und ein wenig Ungläubigkeit mit. »Die Sonnentransmitter der Lemurer sind ein Dreck dagegen.«

Voraus hing im Abstand von weniger als zwei Lichttagen die Ballung aus Sternen mitten im All. Siebzehn Sonnen zogen um ein gemeinsames Schwerkraftzentrum ihre Bahn. Die größte war ein Roter Riese mit dem vierhundertfachen Durchmesser Sols und lediglich 2,6 Sonnenmassen, die kleinste ein Weißer Zwerg mit knapp elftausend Kilometern Durchmesser.

»Ich brauche eine Gesamtauswertung«, sagte Bully leise. »Ein bißchen Statistik, wenn ich bitten darf.«

»Kommt sofort«, antwortete der Automat des Ayindi-Schiffes. »Mehr als die Hälfte der vorhandenen Sterne besitzt eine größere Masse als euer Vergleichssterne Sol. Der größte Abstand zwischen zwei Sonnen beträgt nach euren Maßstäben achthundert Astronomische Einheiten bei einem Abstand zum Schwerkraftzentrum von fünfhundert Astronomischen Einheiten. Der kleinste Abstand mißt sich mit einer Sonnendistanz von siebenzig und einem Zentrumsabstand von zwanzig Astronomischen Einheiten.«

»Kolossal, nicht wahr, Bully?«

Reginald Bull fuhr herum und starrte den Mausbiber wütend an.

»Was redest du da? Wieso kolossal? Kolossal ist ein Dreck dagegen. Überleg dir mal, was hier vor vier Millionen Jahren geschaffen wurde. Ein System aus siebzehn Sonnen mit den Überresten ihrer ehemaligen Planeten. Und das alles haben die Ayindi bewerkstelligt.«

»Sieht so aus. Willst du damit sagen, daß sie heute dazu nicht mehr in der Lage wären?«

»Ich weiß es nicht, Kleiner. Es ist mir auch völlig egal. Was zählt, ist,

daß wir endlich hier sind.«

Sechs Tage Flug und fünfzehn Millionen Lichtjahre lagen hinter ihnen. An die riesigen Entfernungen und die irrsinnigen Geschwindigkeiten hatten sie sich mittlerweile gewöhnt.

Inzwischen zeigte der Bordkalender den siebzehnten November. Sie kamen mit der Absicht hierher, den Raumschiff-Friedhof einer genauen Untersuchung zu unterziehen. Voltago hatte bei seinem ersten Besuch lediglich ein paar Wracks an der Peripherie untersucht und einen Asteroiden zerschossen, in dem er einen Speicher mit Aufzeichnungen der Armadaführerin Avanata fand.

Perry Rhodan zeigte sich per Hologramm.

»Wir sehen uns das Gebilde und den Friedhof etwas genauer an«, sagte er. »Das System wies einst insgesamt fünfundzwanzig Planeten auf, von denen nur ein paar Millionen kristallisierter Trümmer übrig sind. Und die hunderttausend Schiffe dürfen wir ebenfalls nicht vergessen. Sie sind Kristall wie alles andere, aber es bedeutet nicht, daß sich keine Hinweise mehr finden lassen.«

Automatisch wandte Bully den Kopf zur Seite und blickte zu den beiden Spezialistinnen in Sachen Kristalle. Mila und Nadja taten nicht, als ginge sie das alles etwas an. Stumm und beinahe interesselos verfolgten sie Perrys Worte.

»Voltago sah sich außerstande, die ursprünglichen Positionen innerhalb des komplizierten Schwerkraftsystems zu berechnen. Das Gebilde an sich hat seine stellare Position innerhalb von vier Millionen Jahren ebenfalls verändert, so daß es langwieriger Untersuchungen und Rechenmodelle bedarf, wenn es uns gelingen soll, die Position des Herzens der Abruse noch herauszufinden.«

»Ich bin gern bereit, Myles bei dieser Arbeit zu unterstützen«, meldete sich Alaska Saedelaere. »Vielleicht haben wir mehr Glück als der Kyberklon.«

\*

Vier Schiffseinheiten überwand den Ring aus unterschiedlichen Sternen; Voltago hatte seine MAMERULE erneut abgekoppelt und flog mit

ihr neben den drei größeren Rochen her. Von einer Seite her drangen sie als Gruppe in Richtung des Zentrums von Avanas Armada vor. Dort drinnen, noch immer hundert Astronomische Einheiten entfernt, befand sich der Großteil der Schiffe und der Millionen Planetentrümmer von ehemals fünfundzwanzig Welten.

Atlan starrte aus leicht brennenden Augen auf die Darstellungen der holographischen Bildschirme. Irgend etwas hoffte er zu erkennen, und wenn es nur der Lichtblitz einer Entladung war, die darauf hindeutete, daß es dort vorn Technik oder vielleicht sogar Leben gab.

Narr! meldete sich sein Extrasinn. Du weißt genau, daß hier nichts anderes zu finden ist als der Tod.

Zu Kristall erstarrtes Leben. Vor vier Millionen Jahren getötet.

Durch einen Zuruf an die Automaten ließ er eine Nahaufnahme projizieren und schaute die Trümmerbrocken an. Zwischen ihnen trieben alte Schiffe, über zweitausend Meter lang und eindeutig die Vorläufer der heutigen Rochenschiffe. Teilweise hatte die Kristallisation sie pulkweise überrascht, so daß sie jetzt wie bizarre, riesige Kunstwerke aussahen, von einem böartigen Kristallschmied zu sinnlosen Gebilden zusammengebacken.

Die Planetentrümmer und das bizarre Gebilde aus vielleicht zwanzig Schiffen ruckten plötzlich auf dem Holo und bewegten sich zur Seite weg.

»Die Aberration beträgt elf Kilometer«, verkündete der Automat der CAJUN. »Mit solchen raschen Schwerkraftwechseln ist auch weiterhin zu rechnen.«

Seit vier Millionen Jahren herrschten diese Zustände schon. Niemand konnte Voltago einen Vorwurf machen, wenn er die ursprünglichen Positionen der Trümmer und der Schiffe nicht hatte berechnen können. Es war sinnlos. Selbst wenn Myles Kantor es mit irgendwelchen exzentrischen Algorithmen - seiner Spezialität - versuchte, änderte dies nichts am Ergebnis. Vieltausendfach leichter ließen sich die Materialisationen eines Wanderer an bestimmten Punkten seiner Bahn vorherberechnen oder das Verhalten eines Hyperdim-Attraktors, bezogen auf ein halbes Jahr. Bei den außergewöhnlichen Zuständen im Friedhof von Avanas Armada gab es aber nichts zu rechnen und nichts zu bestimmen außer dem Alter.

Tausende von kleinen Gruppen aus Planetentrümmern schwebten in dem von den Sonnen begrenzten kugelförmigen Sektor. Wie winzige Archipele nahmen sie sich gegen die dichte Masse jener Trümmer aus, die es im Zentrum der Kugel und dessen Nähe gab: Trabantengruppen der Hauptmasse waren sie.

Seit vier Millionen Jahren hatte vermutlich niemand den Fuß auf ihre Oberfläche gesetzt. Und wenn, dann ließ sich das nicht mehr erkennen.

Wieder ruckten dort vorn im Zentrum mehrere Konglomerate mit einem Gesamtdurchmesser von rund sechs Astronomischen Einheiten zur Seite, von der sich plötzlich ändernden Schwerkraft angezogen. Im Innern eines der kompakten Gebilde wuchs der Druck dadurch so stark an, daß das aus Kristall gebackene Konglomerat in einem Feuerwerk aus überschüssiger Energie zerplatzte und seine Kristallsplitter weit von sich schleuderte. Sie prallten gegen andere Konglomerate oder rasten davon, irgendwo in das Halbdunkel des Schiffsfriedhofs hinein. Auf den Optikschildern nahmen sie sich aus wie winzige Leuchtkäfer.

Der Vorgang glich dem, als die BASIS im Aariam-System über Oosinom die Schneeflocke vernichtet hatte. Allerdings betrug er ein Millionenfaches dessen, was sich im Hauptsystem der Ayindi zugetragen hatte.

Welch ein Glück, dachte Atlan, daß es hier keinen Übergang auf die Plusseite gibt. Die Folgen wären verheerend.

Aus der CIRIAC meldete sich Myles Kantor.

»Die genaue rechnerische Bestimmung des Areal's ist abgeschlossen«, berichtete der Wissenschaftler. »Das eigentliche Zentrum besitzt einen Durchmesser von zwanzig Astronomischen Einheiten, also zwanzigmal die Entfernung Terras von Sol. Die Schwerkraftverhältnisse ändern sich beständig, und sie sind von der Position der sich pausenlos auf ihren Kreisbahnen bewegendenden Sonnen abhängig. Wie diese Komponenten zusammenhängen, läßt sich noch nicht sagen. Fest steht, daß es im Zentrum des Areal's eine Schwerkraft gibt, die dort auf keinen Fall existieren dürfte. Selbstverständlich kreisen alle Sterne um einen gemeinsamen Schwerpunkt. Außerhalb dieses Punktes könnte sich jedoch keine Materie über vier Millionen Jahre auf der Stelle halten. Sie würde unweigerlich von den Sonnen angezogen und assimiliert werden. Wir

werden untersuchen, woran das liegt.«

Wieder herrschte eine ganze Weile Schweigen. Die Männer und Frauen in den drei Schiffen betrachteten das unvorstellbare Schauspiel, das sich ihnen bot. Bei Voltago wußte man nicht so genau, ob er in der Lage war, den Anblick überhaupt emotional zu verarbeiten.

»Perry, ich schlage vor, wir teilen uns auf und nehmen uns verschiedene Sektoren des Friedhofs vor«, sagte Atlan. »Am besten beginnen wir bei dem von Myles errechneten Zentrumsrand.«

»Einverstanden«, erklang die Antwort. »Myles macht mich allerdings gerade darauf aufmerksam, daß die eigentlich interessante Zone bei etwas über zwölf Astronomischen Einheiten beginnt. Wir sollten bis dorthin vordringen.«

»In Ordnung. Die CAJUN ist dabei.«

Die vier Schiffe orteten mit höchster Leistung. Daß in diesem etwas zu groß geratenen Sonnensystem niemand mehr existierte, der auf Funkanrufe antworten konnte, wußten sie von Voltago. Dennoch rechneten sie in jeder Sekunde damit, auf hinter Trümmern versteckte Schneeflocken zu stoßen.

Die vier Schiffe verteilten sich um das Zentrum des Friedhofs. Zwölf Astronomische Einheiten, das entsprach auf irdische Verhältnisse übertragen der Strecke von Sol bis 375 Millionen Kilometer hinter Saturn. In einem solchen Gebiet wirkten selbst Millionen von Planetentrümmern und hunderttausend Raumschiffe irgendwie verloren. Dafür blieb die Übersicht einigermaßen erhalten.

»Wir bilden drei Ersatzgruppen, von jedem Schiff eine«, schlug Perry Rhodan vor. »Jede sucht sich einen interessanten Bereich der Trümmergegenden aus. Geflogen wird in Shifts, während die Rochen und ihre Restbesatzung als Reserve und Sicherheitspotential zurückbleiben. Das gilt auch für Voltago in seiner MAMERULE. Ich erwarte eure Meldungen. Von der CIRIAC werden Myles, Mike und ich gehen.«

»Von der CADRION sind es Alaska und die Zwillinge«, meldete Bully. Atlan blickte kurz um sich.

»Tek und Dao werden mich begleiten.«

Der Schein der siebzehn Sonnen warf Licht auf die vielen Objekte in dem einsamen Friedhof. Eine Nachtseite gab es nirgendwo. Bizarre Schatten und scharfe Konturen zauberten optische Bilder herbei, die die Augen der Terraner überforderten. Mit Hilfe der Sichtblenden ließ sich der Anblick ertragen.

Hätten sie es nicht besser gewußt, sie hätten die Hundertschaften ineinander verkeilter Raumschiffe für das Werk eines exzentrischen Künstlers gehalten, der sich, damit ein Denkmal schaffen wollte. Ursprünglich mußten sie zu einer Verteidigungslinie gehört haben. Die Tatsache, daß sie in einem engen Pulk flogen, legte den Verdacht nahe, daß sie eigentlich etwas schützen sollten.

Das Flaggschiff *Avanatas* vielleicht.

Als der Kristallisationsprozeß über sie gekommen war, hatte er übergreifend gewirkt und ein Gebilde erzeugt, das der Aufnahme von unregelmäßigen Kristallstrukturen durch ein Elektronenmikroskop glich.

»Der Kristallbäcker war da.« Michael Rhodan scherzte, obwohl er hinter der Helmscheibe kein Gesicht machte, als sei ihm zum Scherzen zumute. »Er hat das Weihnachtsgebäck abgeliefert.«

Myles Kantor reagierte nicht. Er nahm unablässig Messungen vor, wobei ihm die zusätzlich im Shift eingebauten Meßgeräte aus der BASIS sehr von Nutzen waren.

»Der Pulk befindet sich in einem Bereich, in dem die Gravitation um 92 Gravos größer ist als in der Umgebung. Dieser Wert ist massebereinigt, das heißt, er entsteht nicht durch die Eigengravitation des Pulks. Perry, würdest du bitte auf den Monitor sehen? Ich versuche, den Vorgang graphisch zu erfassen. Der höhere Wert ist durch eine Verdickung einer Bahnlinie hervorgehoben. Die Linie stellt dabei die errechnete Bahn des Pulks dar, wie sie in den letzten Stunden oder Tagen gewesen sein muß. Gravitationssprünge sind dabei allerdings nicht berücksichtigt.«

»Versuch, durch Beobachtung anderer Pulks Vergleichswerte zu erhalten«, bat Rhodan. »Doch zunächst sollten wir uns das Gebilde aus der Nähe ansehen.«

Michael Rhodan lenkte den Shift bis dicht an das riesige Kristallgebilde heran. Es besaß eine Länge von etlichen Kilometern und war annähernd



so dick. Der Shift umrundete den Pulk mehrfach, dann entschloß Perry Rhodan sich, einen ersten Vorstoß zu wagen. Mike stoppte den Shift und glich seine Bewegung der des Pulks an. Die Automatik achtete ab sofort darauf, daß der Abstand zum Pulk immer gleichblieb. Der Shift flog so quasi synchron zum Pulk und machte alle dessen Bewegungen mit. Der Grund: Bei einem der befürchteten, durch Änderung von Schwerkraftvektoren bedingten Sprünge konnte der Shift leicht vom Pulk getroffen und zertrümmert werden.

»Mike, ich brauche einen Einstiegskanal von zehn Metern Breite.« Rhodan sah seinen Sohn kurz an. »Geht das?«

»Auf die Entfernung ist das kein Problem, Vater.«

Rhodans Sohn löste die Thermokanone des Shifts aus. Ein gleißender Energiestrahл fraß sich in den Kristallpulk und brachte ihn zum Verdampfen. Auf die Strukturwerfer der Ayindi wollten sie lieber verzichten, denn die hätten den gesamten Pulk in Kristallbrand versetzt. Nichts wäre davon übriggeblieben.

Myles nahm Messungen des Vorgangs vor und wertete sie umgehend aus.

»Die Kristalle reagieren auf den Beschuß relativ gutartig. Fände der Vorgang auf der Plusseite unseres Universums statt, sähe es anders aus.«

Ungehindert grub sich der Strahl in den Pulk und schuf einen entsprechenden Kanal. Die Kristalle verdampften, und an den Rändern des Tunnels splitterten sie teilweise ab und bildeten Wirbel um den Energiestrahл herum. Als Mike die Kanone abschaltete, sanken sie langsam an den Ort, wohin die Schwerkraft sie zog.

»Rhodan an CIRIAC! Wir wollen hinaus. Wie ist die Lage?«

»Gut, Rhodanos«, dröhnte die Stimme des Haluters in ihren Helmpempfängern. »Alles ist ruhig. Es droht keine Gefahr.«

»Danke, Tolotos. Wir steigen jetzt aus.«

Nacheinander durchquerten sie die Schleuse und stießen sich von der Oberfläche des bauchigen Einsatzfahrzeuges ab. Die wenigen Kilometer bis zu dem riesigen Pulk legten sie in freiem Fall zurück. Der Automat des Shifts gehorchte seinem vom Piloten eingespeisten Programm und entfernte sich bis auf eine Distanz von zwanzig Kilometern.

Die Pikosyns der SERUNS leiteten den Bremsvorgang ein;

Augenblicke später setzten die drei Männer sanft auf einem Vorsprung in unmittelbarer Nähe des Kanals auf.

Rhodan blickte nach unten und prüfte die Reaktion des Kristalls.

Seine Stiefel sanken ein bißchen in die Oberfläche ein und hinterließen grauen Staub.

Diesen Effekt hatte bereits die Mannschaft der ODIN auf Thyssan erlebt. Und es gab ein Beispiel aus dem Arresum, wo Timmersson Gender ebenfalls solchen Staub erzeugt hatte, aber schließlich der tödlichen Strahlung unterlegen und gestorben war. Wechselwirkung auf beiden Seiten des Möbiusstreifens.

Perry Rhodan winkte seinen beiden Gefährten. Nacheinander stiegen sie in den Tunnel hinein. Die Pikosyns erzeugten eine künstliche Schwerkraft, die die SERUNS gegen die linke Seite des Tunnels drückte, wo auch die minimale natürliche Schwerkraft wirkte. Sofern man hier im Bereich zwischen den siebzehn Sonnen überhaupt von »natürlich« reden konnte. Die Schwerkraft wirkte der Anziehungskraft der Sonnen entgegengesetzt und in Richtung des mathematischen Zentrums der gesamten Konstruktion.

Allein wegen der Beantwortung der Frage, wie die Ayindi vor vier Millionen Jahren eine solche Leistung vollbracht hatten, hätte es sich gelohnt, alle Felstrümmer und Schiffe nach möglichen Verstecken und Hinweisen auf Datenträger zu durchforsten. Voltago war es mehr oder weniger nur durch Zufall gelungen, einen Speicher Avanatas aufzufinden.

Rhodan vertrat den Standpunkt, daß es weitere solcher Datenspeicher geben mußte. Aus der Zeit davor oder danach. Vielleicht bargen sie genauere Angaben zur Abruse in ihrem Inneren, vielleicht Erkenntnisse, welche Position Avanata damals innerhalb des Walls der Sonnen eingenommen hatte.

Nur ein einziger Hinweis in dieser Richtung hätte vieles bewirken können.

Hintereinander eilten sie in den Tunnel hinein. Sie gelangten in das Innere eines der Schiffe. Die gesamte Umgebung leuchtete in grauem Kristall. Kleinere Korridore waren vollständig überwuchert, so daß sie sich mit den Handstrahlern den Weg freischießen mußten.

Die Kristallstrukturen brachten es mit sich, daß die starke Lichteinwir-

kung der Sonnen selbst tief im Innern des Schiffes nachwirkte. Das vorhandene Restlicht bewirkte, daß in diesem Bereich ein Zustand herrschte wie in der Endphase der Abenddämmerung auf einem Planeten.

Nach zweihundert Metern trafen sie auf einen ziemlich breiten Korridor, der sich begehen ließ und zu einer Halle führte. Das Tor stand offen.

Dahinter begann ein Anblick, der sie von jetzt an beständig begleitete. Maschinenanlagen hatten sich in kristallene Monumente verwandelt, denen eine gewisse Schönheit nicht abzusprechen war. Dazwischen gab es Terminals und die Wesen, die an ihnen saßen und sie bedienten.

Der Prozeß der Kristallisation hatte die Ayindi mitten in ihren Tätigkeiten überrascht. Vermutlich hatten sie bis zum letzten Augenblick versucht, das Schicksal abzuwenden - mit welchen technischen Möglichkeiten auch immer.

Die Kristallisation hatte sie auf den Fleck gebannt, hatte sie in ihren Bewegungen einfach erstarren lassen. Mit weit geöffneten Mündern saßen sie da; manche hielten die Arme schützend vor sich. Andere erhoben sich gerade, um aus ihren Sesseln zu springen und die Flucht anzutreten. Im Hintergrund lagen und standen Ayindi in den Zwischengängen. Ihren Bewegungen nach liefen sie oder robbten vorwärts, versuchten sich hinter Maschinenanlagen zu verstecken oder den Ausgang zu erreichen.

All das hatte die Kristallisation in einer Momentaufnahme festgehalten und für die Ewigkeit aufbewahrt.

»Ihr beiden habt etwas Ähnliches höchstens in historischen Syntrons gesehen«, sagte Perry Rhodan leise. »Ich hatte Gelegenheit, selbst das Museum in Pompeji zu besichtigen. Der Vulkan Vesuv zerstörte im Jahr neunundsechzig nach Christus mit derselben vernichtenden Gewalt alles Leben in dieser römischen Stadt und konservierte die Toten. Die Körper verglühten, aber die Lava beließ die Hohlräume. In moderner Zeit füllte man diese Hohlräume mit Gips und Ton, bevor man die Lava entfernte, und so entstanden ähnliche Dokumentationen wie hier. Aber was sind ein paar tausend Jahre im Vergleich mit vier Millionen?«

Nachdenklich setzten sie ihren Weg fort. Immer wieder mußten sie sich den Weg freischießen, und überall fanden sie die ayindischen Schiffsbesatzungen, kristallin mit den Schiffseinrichtungen verschmolzen, am Boden festgewachsen und teilweise in ihm versunken, an anderer Stelle durch

Kristallwucherungen ein Stück in die Höhe gehoben wie auf einen Sockel.

Rhodan führte sie bis in das Zentrum des Pulks, aber seine Hoffnungen erfüllten sich nicht. Der Pulk war nicht dick genug.

Die Lücken zwischen den Schiffen hatten den Kristallen zuviel Angriffsfläche geboten. Es gab kein Zentrum, das von dem Vorgang verschont geblieben wäre. Die Kristalle waren überall, und die Zahl der mit den Schiffen kristallisierten Lebewesen betrug viele tausend allein in diesem einen Pulk.

Einen besseren Anschauungsunterricht über die Gefährlichkeit und die Wirkung der Abruse gab es nirgends im Arresum.

Es gab keinen Zweifel, daß Avanata damals nicht nur hunderttausend Schiffe verloren hatte, sondern auch eine Ayindi-Armee, die nach Millionen zählte.

»Laßt uns umkehren«, sagte Rhodan plötzlich, als sie nach knapp zehn Stunden einen Weg ins Freie fanden.

Ein riesiges Hangartor stand offen, halb von Kristall eingerahmt. Hier waren Ayindi mit Beibooten geflohen, aber vermutlich waren sie nicht weit gekommen.

»Einverstanden«, sagten Mike und Myles wie aus einem Mund. Ihre Stimmen klangen belegt. Sie aktivierten die Flugaggregate der SERUNS und flogen hinaus in den freien Raum, wo der Shift sie aufnahm.

## 6.

Es mutet wie ein Wunder an, daß die Horden der Abruse bisher stillhalten. Sie wagen kleine Schritte an das im Entstehen begriffene Bollwerk heran, doch sie kneifen vor dem entscheidenden großen Schritt. Ob sie ahnen, was hier geschieht? Vermutlich sind sie mit ihren kristallinen Empfindungen nicht in der Lage, so etwas zu begreifen.

Für uns selbst besteht keine Gefahr. Jederzeit können wir uns in den Überraum absetzen und den Heimflug in unseren Lebensbereich antreten, in unsere Enklave, aus der heraus wir den Verzweiflungskampf in diesem Weltall führen. Noch befindet sich die Todesstrahlung weit entfernt, und wir können jederzeit zurückkehren.

Aber der Wall wird dem Ansturm trotzen.

(Aus Leviganos Hymnen der letzten fünfzig Flugjahre)

Jeder Reflex auf dem Bildschirm stellte ein winziges Sichtfenster in den Überraum dar, ein buntes Spektakel von sich ständig gegenseitig überlagernden Farben und Mustern. Rund um diese Fenster reihten sich die Schiffe mit der Sensorik.

Delacre beschleunigte das kleine Beiboot und steuerte es durch das Innere der entstandenen Hohlkugel. Geschickt wich sie den Planetentrümmern aus, die mit hoher Geschwindigkeit dahinrasten. Die Chefwissenschaftlerin flog von einem Fenster zum anderen und erteilte Anweisungen.

Das von der Wissenschaftlerin vorgeschlagene und errechnete Verfahren basierte auf herkömmlicher Technik, wie die Ayindi sie auch für ihre Überraumflüge verwendeten. Sie schufen einen Strukturriß im übergeordneten Kontinuum, bildeten dort eine Art Gewölbe mit einer Schutzhaut aus und ließen das Schiff hineinschlüpfen. In dieser Blase bewegte es sich mit hoher Relativbeschleunigung vorwärts, bis ein energetisches Störsignal die Blase auflöste und das Schiff in den Normalraum zurückfiel.

Delacres System beruhte jedoch nicht allein auf eigenem Wissen. Wichtige Anstöße und Erkenntnisse stammten unmittelbar aus dem Forschungsbereich, den Avanata persönlich angelegt hatte.

Delacre bewunderte Avanata. Die Heerführerin zählte zu den begabtesten Mitgliedern ihres Volkes. Innerhalb weniger Jahrzehnte hatte sie es zur Befehlshaberin einer riesigen Flotte gebracht und die verschiedenen Strömungen und Gruppierungen der Ayindi vereinen können. Ihre Überzeugungskraft im rechten Augenblick überstieg alles, was Delacre jemals erlebt hatte. In vielen Ayindi keimte die Hoffnung, daß ihnen mit Avanata eine Befreierin erwachsen war, eine Heldin, die das Weltall von der Plage namens Abruse befreite und die alten Zustände wiederherstellte.

Die Chefwissenschaftlerin entfernte sich ein Stück aus dem Experimentalsektor und richtete ihre Aufmerksamkeit wieder auf die Fenster. Bei jedem von ihnen handelte es sich um den Eingang zu einer Blase; die Technikerinnen führten die entstandenen Blasen mit schwierigen Manövern an einem Ort zusammen.

Auf dem Bildschirm zeigte es sich dergestalt, daß die Reflexe

wanderten und ein sinnlos anmutendes Bewegungsspiel angingen. Es zeigte auf einfache und für ein sterbliches Wesen verständliche Art, wie kompliziert die Verhältnisse im Überraum tatsächlich waren. Langwierige Forschungen erst hatten Anhaltspunkte ergeben, wie solche Blasen ohne Inhalt stabilisiert und grob gesteuert werden konnten.

Delacre schaltete die Taster des kleinen Beibootes auf höchste Empfindlichkeit. Das feinmaschige Netz wurde sichtbar, das die Blasenhaut durchzog und sich an bestimmten Stellen zu weißlichen Knoten verdickte. Noch blieben diese Netze autark, noch gab es keine Verbindungen untereinander.

Näher und näher rückten die Reflexe und gruppierten sich um ein unsichtbares Zentrum. Dort gab es nichts als einen Kasten mit einem Durchmesser, der den des Beiboots um ein Vielfaches übertraf. In dem Kasten schlummerten Maschinen und Projektoren und warteten darauf, daß ein kodiertes Signal sie zum Leben erweckte.

»Position B ist erreicht«, verkündete eine Automatenstimme. »Bisher treten keine Störungen auf. Die Blasen sind stabil.«

»Wir führen den Vorgang mit gleichmäßigem Tempo fort«, sagte Delacre.

Sie wich damit von dem ursprünglich vorgesehenen Verfahren ab, das eine Beschleunigung in der Endphase vorsah. Ein Anlaß dazu bestand nicht. Rein gefühlsmäßig dachte Delacre, daß es sinnvoll sein mußte, die einmal erreichte Stabilität zu erhalten.

Der Reigen der Reflexe verlor an Übersichtlichkeit. Ein Karussell aus Tasterimpulsen und wirren Energiewerten erreichte das Beiboot und veranlaßte den zuständigen Automaten, die Auswertung zu stoppen und eine Überprüfung einzuleiten.

Delacre unterband den zeitraubenden Prozeß. Wichtig waren allein die Mittelwerte aus dem, was derzeit an Impulsen erzeugt wurde. Und diese Mittelwerte stimmten sekundenweise mit den Berechnungen überein. Dazwischen wichen sie um bis zu elf Prozent davon ab; das lag innerhalb der Toleranzgrenze.

Ein persönliches Signal von Avanata erreichte sie. Die Heerführerin rief sie wieder einmal zu sich.

Die Chefwissenschaftlerin gab Anweisung, das System in einen mög-

lichtst stabilen Zustand zu überführen und dort zu halten. Dann suchte sie den Rand der Hohlkugel auf, wo außerhalb des Sonnenkordons die GLANZ DER HEIMAT schwebte. In dem mächtigen Leib des Flaggschiffes öffnete sich das Tor eines kleinen Hangars. Delacre lenkte das Beiboot hinüber und schleuste ein. Sie stieg aus - und traute ihren Augen nicht.

Avanata holte sie persönlich im Hangar ab. So etwas war noch nie dagewesen.

»Hast du dir schon einmal darüber Gedanken gemacht, wer einst meine Nachfolgerin sein wird?« empfing Avanata sie.

Delacre verneinte. Sie konnte es sich nicht vorstellen.

»In meiner Armada finden sich Hunderte, sogar Tausende von fähigen Kämpferinnen von unterschiedlichem Rang. Keine besitzt soviel Intelligenz, Umsicht und eine solche wissenschaftliche Kapazität wie du.«

Delacre wich zur Tür des Beiboots zurück. Ihr Verstand weigerte sich zu verarbeiten, was ihre Ohren hörten.

»Du phantasierst«, würgte sie schließlich hervor. »Niemals wird ein solcher Zeitpunkt eintreten. Meine Jugend läßt es nicht zu, daß ich dir nacheifere. Und außerdem hast du selbst noch ein langes Leben vor dir.«

»Erinnere dich an meine Worte, wenn es soweit ist. Sieh her!«

Avanata deutete zur Seite auf die Wand des Hangars. Dort entstand ein elektronisch verstärktes Ortungsbild.

»Die Truppen der Abruse rücken näher. Ihr Abstand beträgt noch zwölfhundert Lichtjahre. Sie wollen die Vorgänge wohl aus der Nähe betrachten. Noch zögert die Abruse in ihrem Herzen. Sie schwankt in ihrer Meinung, was sie von unseren Arbeiten halten soll. Die Gefahr wächst, die Armada befindet sich in höchster Alarmbereitschaft. Wenn die Kristallschiffe erst einmal angreifen, dann wird es knapp. Dann wirst du die Armada führen, Delacre. Und ich werde hierbleiben und meinen Traum erfüllen. Die Erprobung des Sonnenschildes an den Kristallschiffen. Dies habe ich mir zur Lebensaufgabe gemacht. Wenn ich versage, wirst du meine Aufgabe fortführen.«

»Du verlangst zuviel von mir«, stammelte Delacre. »Für eine solche Aufgabe fehlen mir viele Jahrzehnte Erfahrung.«

»Du wirst sie dir innerhalb kurzer Zeit aneignen. Und jetzt kehre zu dei-

nen Technikerinnen zurück.«

Avanata ließ sie einfach stehen, und das verunsicherte Delacre noch mehr als die Andeutung eines möglichen Wechsels in der Führung der Armada. Wortlos wandte sie sich um und verschwand im Beiboot.

\*

Die Blasen reagierten untereinander. Sie bildeten dünne Fäden aus, die sich im Überraum verbanden. Die Öffnungen in den Normalraum hinein begannen zu schrumpfen; Delacre erkannte rasch die Gefahr, die in dieser Entwicklung lag.

»Schickt sofort den Schwerkraftprojektor los«, sagte sie.

Der Kasten erhielt den gespeicherten Codebefehl und aktivierte die Antriebssektion. Er beschleunigte mit Höchstwerten und bremste erst kurz vor dem Ziel ab. Dann verschwand er in einer neu geschaffenen Blase, die sich sofort hinter ihm schloß.

Überall arbeiteten die Ortungsgeräte; sie beobachteten den Normalraum im Umkreis von fünfhundert Lichtjahren. Es fand kein Überwechseln eines Gegenstandes in den Normalraum statt. Folglich hing der Kasten irgendwo in seiner Blase und folgte seinem Programm.

Auf das, was jetzt kam, hatten die Ayindi keinen Einfluß. Sie gaben sich mit der Rolle der Beobachter zufrieden.

- Der Kasten projizierte ein hyperenergetisches Rotationszentrum, das seine Grenzen in den Ausmaßen der Blase fand. Er steuerte es unter Berücksichtigung der Elastizität der Blase und der Stabilität ihrer energetischen Wandung, die ihn vom Überraum trennte. Wenn alles klappte, dann breitete sich jetzt die Gravitation in den dünnen Fäden aus und stabilisierte diese.

Delacre spürte eine Art von Spannung in sich, die sie in ihrem bisherigen Leben nicht gekannt hatte. Nicht als Heranwachsende auf Glugjat, auch nicht während der Ausbildung in den Zentren des Shermav-Systems.

Avanatas Ankündigung riß sie psychisch aus der Bahn und machte sie ungeduldig. Mit Mühe hielt sie sich zurück und wartete, bis der Vorgang abgeschlossen war und die Brücken zwischen den einzelnen Blasen sich verstärkten.



Die Hyperortung zauberte eine dreidimensionale Darstellung des fünfdimensionalen Vorgangs in ein Hologramm, das den halben Raum bedeckte. Es entsprach fast vollständig dem, was die Automaten für diesen Zeitpunkt berechnet hatten.

Inzwischen traf die siebzehnte und letzte Sonne ein, ein Gasball ohne Planeten. Er fügte sich nahtlos in den Kordon ein, auch die für die endgültige Stabilisierung nötige Entfernung zum Zentrum paßte.

Auf der Hyperortung nahm das Zentrum an Deutlichkeit zu. Dort festigte sich das Geflecht mit seinen siebzehn Strängen und entwickelte sich optisch zu einer rotierenden Kugel mit siebzehn sich um ihre Längsachse drehenden Korridoren.

Ein anderer, antiquierter Vergleich, der Delacre in ihren hektischen Gedanken einfiel, war der einer Radnabe mit siebzehn Speichen. Der Unterschied zu einem richtigen Rad bestand lediglich darin, daß die Speichen von unterschiedlicher Länge und Dicke waren und an ihren Enden riesige Kugeln saßen wie in einem Atommodell.

Das Zentrum begann zu rotieren. Gleichzeitig dehnten sich die Stränge aufgrund der Zufuhr vom Kasten modulierter Hyperenergie in Richtung der Sonnen aus.

Delacre wandte sich ab. Ihre überreizten Nerven hielten dem nicht mehr stand. Wenn jetzt etwas schiefging, wenn sich ein Fehler einschlich und das gesamte Programm zerstörte, wenn vielleicht ein Sog entstand und die Sonnen aus ihren Bahnen oder sogar in den Hyperraum riß, dann würde Avanata schnell ihre Meinung ändern und ihre Worte rückgängig machen.

Dann wäre eine ungeheure Last von Delacres Schultern genommen.

Aber war es das wert? Bestand nicht vielmehr der eigentliche Eignungstest darin, daß Avanata sie jetzt, in diesen wichtigen Stunden, mit Absicht unter Streß setzte und beobachtete, wie sie sich verhielt?

Die Chefwissenschaftlerin versuchte, diesen inneren Druck zu vergessen. Sie konzentrierte sich auf ihre Aufgabe, und als diese abgeschlossen war, reichten ein paar Worte, um ihr Erleichterung zu verschaffen. Sie rief das Flaggschiff.

»Die hyperdimensionale Verankerung greift. Alle Sonnen sind fixiert und beginnen im Tempo des Ankers zu kreisen. Damit ist dieser Teil der Arbeit abgeschlossen.«

»Glückwunsch, Delacre«, lobte Avanata. »Die weiteren Schritte bei der Aktivierung des Sonnenschildes übernehme ich persönlich. Kehre du zu deinen Strahlungsexperimenten zurück.«

Delacre dachte nicht daran. Sie blieb auf ihrem Posten, bis wenige Stunden später der Kasten aus dem Hyperraum fiel und sie ihn mit einem starken Zugstrahl in ihr eigenes Schiff bugsierte.

Sie wertete alle von ihm aufgezeichneten Daten aus, verglich sie mit den Berechnungen, analysierte die Abweichungen und suchte erst dann ihren Ruheraum auf.

Erleichterung überkam sie, und dann fiel sie in einen tiefen Schlaf.

7.

Der schwarze Schatten der MAMERULE tauchte hoch über ihnen auf. Dao-Lin-H'ay ließ ein leises Fauchen hören, und Ronald Tekener drehte sich ihr zu.

»Was ist?« fragte er.

»Nichts«, erwiderte sie. »Aber ich traue ihm nicht über den Weg. Für einen Augenblick bildete ich mir ein, daß er das Feuer auf uns eröffnet.«

»Das ist Unsinn«, sagte jetzt auch Atlan. »Voltago ist Perrys Diener. Zumindest verstehe ich seine Rolle so. Es gibt keinen Grund, warum er sich gegen uns wenden sollte. Außerdem hätte er uns in den Tagen, die wir schon hier sind, längst beseitigen können.«

»Ich bin bereit«, klang die ruhige Stimme des Kyberklons auf. »Gebt mir die Koordinaten.«

Der Arkonide nannte sie, und die MAMERULE eröffnete das Feuer. Sie fräste einen Tunnel in das einzeln fliegende Schiff. Es handelte sich um eines der größten, einen langgestreckten Rochen von viertausend Metern Länge. In den einundzwanzig Stunden, die sie den Friedhof bereits untersuchten, hatten sie nur ganz wenige solcher Schiffe ausgemacht, die nicht im Pulk flogen und von der Kristallisation nicht zu einem riesigen und bizarren Klumpen zusammengebacken worden waren.

Der Energiestrahл durchbohrte das Kristallgebilde entlang der Querachse. Als der Strahl auf der anderen Seite wieder austrat, stellte Voltago den Beschuß ein.

»Warte auf uns«, informierte ihn Atlan. »Wir sind bald zurück.«

Sie beschleunigten und rasten in den Tunnel hinein. In der Schiffsmitte trafen sie auf einen Hauptkorridor, der von vorn bis hinten durch das Schiff führte, gewissermaßen als die Längsachse. Sie verteilten sich und suchten einen Weg in die Triebwerksbereiche und in das logistische Zentrum des Schiffes. Tek und Dao übernahmen die Aufgabe, die Wege dorthin freizuschießen.

Der Arkonide machte sich auf in Richtung Steuerzentrum. Er begegnete mehreren Dutzend Ayindi in ihrer kristallinen Erstarrung und achtete darauf, daß er nicht mit ihnen in Berührung kam.

Zwar wäre es nicht gefährlich für ihn gewesen, aber er verspürte eine Scheu.

»Wir sind durch«, meldete sich Tek. »Wir kehren jetzt in den Tunnel zurück.«

»Wartet dort auf mich.«

Atlan benötigte eine Viertelstunde, bis er den Weg in die Zentrale freigelegt hatte. Er aktivierte das Flugaggregat seines Anzugs und raste durch die Korridore zum Treffpunkt. Gemeinsam verließen sie das Schiff und steuerten hinüber zur MAMERULE.

»Wir kommen an Bord, Voltago.« Atlan kniff die Augen ein wenig zusammen. Im Gegenlicht mehrerer Sonnen zeichnete sich der kleine Rochen ab wie ein gefräßig lauerndes Ungeheuer in der Schwärze eines tiefen Ozeans. An seiner Unterseite öffnete sich ein winziges, helles Maul.

»Ich warte«, vernahm er den knappen Kommentar des Kyberklons. Der Arkonide wechselte die Frequenz und setzte sich mit Saedelaere in Verbindung.

»Ihr könnt anrücken. Wir haben alles für euer Experiment vorbereitet.«

»Danke, Atlan«, meldeten sich Mila und Nadja. »Wir machen uns auf den Weg.«

Der Arkonide, der Terraner und die Kartanin erreichten die MAMERULE und schleusten ein. Der Rochen nahm Fahrt auf und steuerte die nächsten Koordinaten an.

Noch immer blieb alles ruhig im Bereich der siebzehn Sonnen. Niemand außer den Galaktikern störte Avanas Friedhof und die Armada die Toten.

Nach bisherigen Messungen existierten achthundert Bereiche im Zentrum, an denen sich unzählige Planetentrümmer und Pulks kristallisierter Schiffe zu merkwürdigen Konglomeraten und bizarren Gebilden zusammenfanden. Manchmal wirkten sie fast wie fremdartige Lebensbereiche, und erst eine genaue Tastung ergab, daß es sich wirklich nur um die Reste von Tod und Zerstörung handelte.

Die MAMERULE steuerte einen dieser Bereiche an, der etwa vierhundert Trümmer umfaßte. Einen der größten mit einem Durchmesser von gut zweitausend Kilometern hatten sie sich als Ziel ausgesucht.

»Die ideale Schußdistanz ist bereits erreicht«, empfing der Kyberklon sie in der Zentrale. »Ich eröffne das Feuer.«

»Du weißt ja, worum es geht.«

Voltago schwieg. Eine Antwort wäre auch überflüssig gewesen.

Die Geschütze des Rochens begannen Feuer zu speien. Stück für Stück fraßen sich die Energiestrahlen in den Kristallbrocken hinein. Voltago schuf mehrere Schneisen rund um den Asteroiden. In diese Schneisen schickte er anschließend herkömmliche Sprengbomben. Sie entluden sich unter grellen Lichtblitzen und rissen das kristallisierte Trümmerstück in tausend Fetzen.

Der Kyberklon hatte die Sprengladungen hervorragend berechnet und gesetzt. Der kristallisierte Teil des Trümmerstücks flog hinaus in die Leere, der nicht kristallisierte Kern blieb zurück.

Die Orter und Taster der MAMERULE nahmen ihre Arbeit auf. Sie durchleuchteten das aus Fels und Metall bestehende Fragment.

Das Ergebnis entsprach den Erwartungen der Galaktiker.

»Nichts, aber auch gar nichts«, stellte Tekener trocken fest. »Das Ding weist nicht einmal einen natürlichen Hohlraum auf. Bis wir alle Trümmerstücke durchsucht haben, hat die Abruse längst auch die Plusseite für sich vereinnahmt.«

»Dazu wird es nicht kommen«, versicherte Atlan. »Wir finden einen Weg. Gemeinsam mit den Ayindi und ihrer Technik werden wir es schaffen.«

»Wir kämpfen. Wenn es sein muß, bis zum bitteren Ende.« Dao-Lin-H'ay zeigte die Krallen zum Zeichen ihrer Kampfbereitschaft. »Voltago, wir nehmen uns das nächste Trümmerstück vor.«

\*

»Hier ist es. Links geht es zur Zentrale.«

Die drei Menschen blieben stehen. Alaska wandte sich den beiden Frauen zu. Mila und Nadja blickten sich durch die Helmscheiben hindurch stumm an.

»Lösche deinen Scheinwerfer, Alaska«, bat Mila.

Der Terraner kam der Aufforderung nach. Der Lichtstrahl erlosch; die Augen benötigten ein paar Sekunden, bis sie sich an das diffuse Restlicht der Kristalle gewöhnten.

Mila und Nadja schritten nebeneinander den von der Gruppe Atlan geschaffenen Tunnel entlang. Alaska folgte ihnen und sicherte ihren Weg. Nach menschlichem Ermessen bestand keinerlei Gefahr - doch was wollte das in einer lebensfeindlichen Umwelt schon heißen?

»Alaska an CADRION«, gab er an das Rochenschiff durch. »Hier verläuft alles normal. Wie sieht es draußen aus?«

»Was fragst du bloß?« Das war Gucky, der an der Funkanlage Dienst tat. »Gäbe es Trouble, hätten wir euch schon längst Feuer unter dem Hintern gemacht. Merk dir eines gut, Alaska. Wenn ich bei euch auftauche, dann ist alles zu spät.«

»Ich werde versuchen, es mir hinter meinen nicht vorhandenen Nagezahn zu schreiben. Bis bald.«

Ein Glucksen antwortete ihm. Alaska beeilte sich, zu den Zwillingen aufzuschließen, die es plötzlich eilig hatten. Sie flogen durch den Korridor in die zunehmende Dunkelheit des Schiffszentrums hinein und wurden dabei schneller.

»Was ist los?« fragte er, doch sie gaben ihm keine Antwort.

Als er sie endlich einholte, hatten sie die Steuerzentrale des riesigen Schiffes erreicht. Hier im Zentrum herrschte völlige Dunkelheit. Automatisch schalteten sich ihre Helmlampen ein.

»Was spürt ihr? Wozu diese Eile?« fragte er.

Mila und Nadja lachten unterdrückt.

»Du solltest nicht jede unserer Handbewegungen überbewerten. Wir wollten einfach keine Zeit mehr verlieren. Das dort sind kristallisierte

Terminals. Unser Auftrag lautet, daß wir uns um sie kümmern sollen. Ist doch logisch, oder? Die Ayindi hätten schon vor Jahrmillionen darauf kommen können, daß eine Strukturumwandlung nicht unbedingt einen völligen Informationsverlust bedeutet.«

»Wer sagt, daß sie nicht selbst darauf gekommen sind? Sie werden ihre Gründe gehabt haben, nicht in dieser Richtung weiterzuforschen. Hier in der Todeszone haben sie doch eh keine Chance.«

»Ja, ja«, murmelte Mila. Und Nadja fügte etwas entschiedener hinzu: »Spielverderber. Aber egal. Fangen wir an.«

Die beiden Schwestern stellten sich im Abstand von einem Meter auf. Sie schlossen die Augen; Mila versuchte, sich auf das zu konzentrieren, was um sie herum existierte. Ihre Fähigkeit des Struktursehens umfaßte das Erkennen ihrer Umgebung von vorn und hinten sowie von innen nach außen. Das Gehirn eines gewöhnlichen Menschen wäre nie in der Lage gewesen, dieses holistische Abbild der Umgebung zu verarbeiten.

Bei Mila funktionierte es. Langsam dachte sie sich in das hinein, was sie erwartete.

Als sie die Augen für einen kurzen Augenblick öffnete, sah sie die Umgebung nicht mehr scharf, sondern verschwommen wie durch eine verzerrende Linse hindurch. Hastig schloß sie die Lider. Ihr Geist begann die Umgebung in der Art eines Ortungsgeräts im höherdimensionalen Bereich wahrzunehmen. Sie drang in die Kristallstrukturen der Umgebung ein; dann sah sie die Schatten ihrer Begleiter plötzlich vielfach verzerrt und in unzählige Kristalle aufgespalten.

Im ersten Augenblick jagte ihr der Anblick Angst ein. Dann aber dominierte die rationale Verarbeitung des Eindrucks, und sie tastete sich weiter vor.

Nadja, da ist etwas, dachte sie intensiv. Ich sehe etwas. Es sind Abweichungen von der gängigen Struktur. Informationen? Gespeichert in Kristall?

Sie konzentrierte sich stärker, drang ganz in die Kristallwelt der Zentrale ein. Sie bewegte sich wie zwischen verkanteten Eisbergen. Sie fand Kristallstrukturen in regelmäßiger Verteilung, wie es sie in der ganzen übrigen Umgebung nicht gab. Ohne Zweifel handelte es sich dabei um die Informationen der Schiffsspeicher.

Schwester, ich bin mir nicht sicher. Versuch du es!

Wenn ihre Einschätzung stimmte, dann konnte Nadja helfen.

Zwischen den Gehirnen der Zwillinge entwickelte sich in solchen Augenblicken eine Wechselbeziehung. Diese ließ eigenständige körperliche Handlungen während der Phase der Zusammenarbeit nicht zu. Die beiden Schwestern waren hilflos und somit jeder auftauchenden Gefahr ausgeliefert.

Alaska nahm die Funktion des Aufpassers und Wächters aus eigenem Antrieb wahr. Die beiden hatten ihn nie darum gebeten. Er begleitete sie wie ein guter Freund überallhin; er wußte, worum es ging und in welcher Lage sie sich befanden.

Etwas wie ein Fließen von Energie machte sich in Milas Gehirn bemerkbar. Es zeigte ihr, daß Nadja ihre Gedanken empfangt.

Es ist gut. Wir sind auf dem richtigen Weg, antwortete Nadja.

Die Mutantin erfaßte die chemische und physikalische Struktur ihrer Umgebung und war imstande, diese zu verändern. Dabei vermochte sie nicht zu unterscheiden, um welche Elemente es sich im einzelnen handelte. Sie konnte lediglich den Organisationsgrad der Materie bestimmen. Ihre Fähigkeit des Strukturformens ließ sich zudem fast nur degressiv einsetzen, also in einer Herabsetzung des Organisationsgrades. Schlicht gesagt konnte sie hauptsächlich nur zerstören, nicht aber aufbauen - mit einer Ausnahme: Kristalle. Sie konnte Kristallmoleküle bis zu einem gewissen Grad neu gruppieren, also Risse kitten oder kristalline Leitungen wiederherzustellen. Sie war nicht imstande, etwa einen Kristallwürfel in eine Kristallkugel zu verwandeln.

Erst langsam und tastend, dann sicherer und gezielt, begann Nadja mit ihrer Fähigkeit, Schicht um Schicht der abrusischen Kristalle abzutragen.

Ja, da ist etwas, vernahm sie die Empfindungen ihrer Schwester. Du arbeitest in der richtigen Stelle.

Stück für Stück arbeitete Nadja sich vor. Wie ihr Körper reagierte oder daß er überhaupt noch existierte, darüber vermochte sie in dieser Situation keine Angaben zu machen. Es war, als existiere sie allein in Form ihres Geistes, und Mila erging es ebenso.

Halt! Du hast einen Speicher vor dir. Der Organisationsgrad der Kristalle unterscheidet sich von der Umgebung. Er ist höher.

Nadja wußte, was Mila wollte. Sie hatten es vor ihrem Einsatz mehrfach durchgesprochen. Was zählte, waren allein die Informationen, nicht der Zustand der Speicher. Sie mußten herausfinden, ob sich bei der Umwandlung herkömmlicher Speicher in die kristalline Struktur der Abruse überhaupt Informationen gehalten oder ob sich diese verflüchtigt hatten wie bei einem Syntron, dem die Energie abgedreht wurde. Dort existierten übergangslos keine mikrokosmischen Energiefelder mehr, die sich als Datenspeicher organisiert hatten. Die Inhalte waren unrettbar verloren, sofern es nicht irgendwo ein autarkes Backup-System gab.

Die Schwestern besaßen keine Kontrolle darüber, wieviel Zeit um sie herum verging. Nach ihrem Zeitgefühl mochten es Stunden oder sogar Tage sein. Hinterher überraschte es sie meist, wenn nur wenige Minuten oder gar Augenblicke vergangen waren.

Nadja befand sich unmittelbar an den Speichern und fing an, die Strukturen nach bekannten Informationskodes oder Hinweisen darauf abzutasten, ob sich hier einmal Informationen befunden hatten. Zunächst fand sie nichts, und deshalb drang sie ein wenig tiefer in den Speicher vor.

Überall stellte sie die bekannten Strukturen fest, wie bei allen abrusischen Kristallen. Sie drang tiefer ein, versuchte, einige der Strukturen in ihre atomaren Bestandteile zu zerlegen und sie anschließend wieder zusammenzufügen.

Fast instinktiv spürte sie die Gefahr, aber es war die einzige Möglichkeit, weiterzukommen.

Was machst du? Mila spürte es ebenso wie sie.

Nadja hörte einen Warnschrei. Sie vermochte nicht zu unterscheiden, ob er von ihrer Schwester oder von Alaska kam.

In einem grellen Energieblitz zerstoben die Strukturen, die sie soeben gesehen hatte. Nadja verlor übergangslos das Bewußtsein.

Als sie wieder zu sich kam, nach Ewigkeiten, wie sie meinte, sah sie Alaska über sich. Im Licht der Scheinwerfer sah sie sein beruhigendes Lächeln hinter der Helmscheibe.

»Es ist nichts passiert«, sagte er. »Die Kristallspeicher sind geborsten. Wenn es noch irgendwelche Informationen in ihrem Innern gibt, dann lassen sich diese nicht anzapfen. Sie sind ebenso umgewandelt wie alles andere.«



Nadja wandte den Kopf und sah die Stiefelspitzen ihrer Schwester. So schnell es ihr die von den SERUNS erzeugte künstliche Schwerkraft erlaubte, richtete sie sich auf und kniete neben Mila nieder.

»Schwester, wie geht es dir?«

»Danke, gut«, klang die Antwort auf. »Es hat mich umgehauen, und ich glaube, ich habe Halluzinationen.«

Stumm deutete sie auf die kristallgefrorenen Ayindi. Die Gestalten begannen sich zu regen. Bewegung kam in sie. Nadja stieß einen Schrei aus, und Alaska zog augenblicklich seinen Strahler. Die Schirmstaffeln bauten sich um die SERUNS herum auf, und der Terraner gab eine Meldung an die Schiffe ab.

»Hier Saedelaere! In die Kristall-Ayindi kommt anscheinend Leben. Sie bewegen sich auf merkwürdige, fast verschwommene Art. Jeder Teil ihres Körpers anders, als handle es sich um eigenständige Wesen.«

»Hier Rhodan«, kam die Antwort. »Wir machen diese Beobachtungen auch. Zurück in die Rochen!«

Alaska wollte den Zwillingen ein Zeichen machen, aber mitten in der Bewegung hielt er inne. Die Kristallwände um sie herum schienen sich aufzulösen. Die Schwärze des Alls breitete sich aus...

Dann sahen sie die siebzehn Sonnen an Positionen, die nie und nimmer mit der Wirklichkeit übereinstimmen konnten. Und sie sahen die langgestreckten Schiffe der Ayindi, unüberschaubar an der Zahl und in dichten Pulks.

»Avanatas Geisterarmada«, entfuhr es Alaska.

## 8.

Die Falle ist aufgebaut, die Neugier geweckt. Erste Überlegungen werden angestellt, welche Ehrungen Avanata nach ihrer Rückkehr in die Heimat zuteil werden sollen.

Eines steht mit Sicherheit fest: Nach der Erprobung des Sonnenschildes und der Vernichtung der abrusischen Horden wird Avanata für alle Zeiten und Ewigkeiten die bedeutendste Kämpferin unseres Volkes sein.

(Aus Leviganos Hymnen der letzten fünfzig Flugjahre)

Sechshundert Lichtjahre betrug die Distanz inzwischen, und Avanata

blickte den Horden der Abruse mit Gleichmut entgegen. Mochten sie immerhin kommen. Den Weg durch den Überraum konnten sie ihnen nicht verwehren.

»Nicht wahr, wir haben euch keinen Gefallen getan, indem wir alle diese Sonnen hier an einem einzigen Fleck konzentrierten und die Planeten gleich mit?« fragte sie, ohne daß jemand sie hörte. »Dadurch erschweren wir euch die Ausbreitung der tödlichen Strahlung. Euch scheint es nicht zu stören. Wie aber verhält sich die Abruse?«

Natürlich erwartete Avanata keine Antwort; sie verzichtete auch darauf, den Kristallschiffen eine Botschaft durch den Überraum zu senden. Sie bezweifelte, daß die Wesen in den todbringenden Schiffen die Sprache Aylos verstanden. Vielleicht besaßen sie ja nicht einmal Möglichkeiten, totes Gestein von lebender Materie zu unterscheiden.

Oder die Schiffe hatten gar keine Besatzung und verfügten über eine Art gemeinsame Kristallintelligenz; nach dem Prinzip: »je mehr Schiffe, desto intelligenter«.

Solche und andere Dinge gingen Avanata durch den Kopf, während sie zusah, wie sich die hunderttausend Schiffe ihrer stolzen Armada dort sammelten, wo sie zuvor alle vorhandenen Planetentrümmer zusammengetragen hatten. Schiffe und Trümmer bildeten ein riesiges Gemenge, die Trümmer innen, die Schiffe außen. Immer wieder griffen Zugstrahlen zu den Überresten der fünfundzwanzig Planeten und korrigierten deren Bewegungsimpulse und Richtungsvektoren.

Nach etlichen Tagen des Aufräumens war das Werk vollendet: Die siebzehn Sonnen rotierten um den gemeinsamen Mittelpunkt, gehalten durch ein hyperenergetisches Gespinst, das ihnen die Drehbewegung vorschrieb und sie wie an Fäden führte. Der Mittelpunkt des künstlichen Systems entwickelte einen geringfügigen Wert an Schwerkraft, bedingt durch die vielfältigen Strukturen des Überraums und die Zusammenballung der Millionen Felsentrümmer an einem Fleck.

Das Bollwerk stand. Der Wall aus Sonnen wartete darauf, daß die ersten Kristallschiffe der Abruse erschienen und sich seine Wirksamkeit testen ließ.

Projekt Sonnenschild war offiziell abgeschlossen.

Und die Truppen der Abruse kamen, als hätten sie nur darauf gewartet.

Ein Patrouillenboot meldete annähernd hundert Kristallschiffe, die sich in mehreren Etappen durch den Überraum an das Bollwerk der Ayindi herantasteten.

Avanata lachte und ließ die Besatzungen ihrer hunderttausend Schiffe an ihrer Fröhlichkeit teilhaben.

»Sie können sich nichts unter unserem Bollwerk vorstellen. Sie haben gewartet, was wir tun. Und jetzt wollen sie herausfinden, welchem Zweck diese Anlage dient«, erklang die Stimme der Heerführerin in den Reghorschiffen. »Die Abruse wird sich wundern, was aus ihnen wird.«

Der Pulk näherte sich auf eine Distanz von zwanzig Lichtjahren und verweilte dort. Avanatas Ungeduld steigerte sich. Sie suchte eine Verbindung zu Delacre, doch die Chefwissenschaftlerin war nicht erreichbar. Gewiß arbeitete sie an ihrem Strahlungsprojekt und versuchte, die Eigenheiten von Flüssigkeitsstrahlung und Gasstrahlung auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen.

Also widmete sich Avanata erneut den Kristallschiffen. Diese konnten ihre Erfahrungen mit den Ayindi nicht einfach ignorieren. Ihr altes Prinzip, sich auf die Reghor zu stürzen und diese zu rammen, damit die Schiffe von der Kristallisation befallen wurden, ließ sich zu leicht durchschauen. Seit Jahrtausenden verließ sich die Abruse auf diese primitive Taktik und das Verstrahlen von Planeten – damit konnte sie ihren Vormarsch auch fördern.

Dennoch kalkulierte Avanata auch unliebsame Überraschungen ein. Zwanzig Kurierschiffe hatte sie bereits auf den Weg in die Heimat geschickt, als die Abruse die Raumkugel um den Standort der Flotte geschlossen und damit ein ungehindertes und gleichmäßiges Vordringen der Todesstrahlung erreicht hatte.

Die Kuriere führten ausführliche Daten über den entdeckten Standort des Herzens der Abruse mit sich. Avanata ging davon aus, daß in der Heimat bereits die besten Wissenschaftlerinnen ihrer Planeten an der Auswahl von Möglichkeiten arbeiteten, bis zu dieser Wesenheit vorzudringen und ihr den Garaus zu machen. Zumindest sollten sie bewirken, daß es zu keiner weiteren Ausbreitung der lebensfeindlichen Strahlung kam.

Die Heerführerin ließ einen Schacht in eines der größten

Trümmerstücke schmelzen und in seinem Zentrum eine kleine Anlage einrichten, die zur Not für eine kleinere Besatzung als Unterkunft und Überlebensbasis dienen konnte. In dieser Anlage sollten für den Notfall wichtige Daten abgelegt werden, die innerhalb der Armada zur Verfügung standen.

»Ich werde die Daten persönlich dort deponieren«, teilte Avanata den Kommandantinnen mit. »Zunächst jedoch werde ich den Kristallschiffen eine Lehre erteilen.«

Die Horde verließ ihre Position und näherte sich dem Sonnenwall bis auf zwei Lichtjahre. Avanata sandte ihnen eine Botschaft. Die Antwort allerdings blieb aus. Sie erwartete es nicht anders.

Wieder verschwanden die Kristallschiffe im Überraum. Diesmal tauchten sie unmittelbar außerhalb des Schildes auf und flogen tangential an ihm entlang.

»Alle Taster auf höchste Empfindlichkeit und Intensität schalten«, ordnete Avanata an.

Das Ergebnis stellte sie nicht zufrieden: Die Kristallschiffe zeigten keinerlei Beeinträchtigung. Ihr Abstand zu den Sonnen war zu groß.

»Kommt näher«, lockte die Ayindi.

Die Fremden taten ihr den Gefallen: Sie verschwanden im Überraum und tauchten unmittelbar vor dem Zentrum und vor der Armada auf.

»Feuer frei!« kommandierte Avanada.

Dreitausend Einheiten befanden sich bereits auf Angriffskurs. Erste Meldungen von Ausfällen trafen ein.

Technische Geräte funktionierten nicht mehr, die Antriebssysteme streikten. Einige Schiffe meldeten technischen Totalausfall.

Eine Feuerwand warf sich den Kristallschiffen entgegen. Nacheinander vergingen sie unter den starken Waffen der Ayindi. Tausende von Zugstrahlen bildeten eine Abwehrfront, griffen nach den vielen Kristallsplittern und bugsiierten sie in Richtung der Sonnen, wo sie verglühen würden, ohne daß Schaden entstand.

Nach überraschend kurzer Zeit existierte kein einziges der Kristallschiffe mehr. Aber Avanatas Flotte verzeichnete fast dreißig Einheiten, in denen nichts mehr funktionierte. Die Reparaturen würden viel Zeit in Anspruch nehmen.

Zwei der Schiffe konnte man nur noch als Totaldefekt verbuchen. Avanata ließ sie räumen und teilte die Besatzungen anderen Schiffen zu.

Die Ausfälle verunsicherten die Heerführerin. Ausfälle auf Grund mangelnder Wartung ließen sich ausschließen; also hing es mit den Kristallschiffen zusammen.

»Delacre«, versuchte sie es wieder. »Ich benötige deine Ergebnisse. Der Sonnenschild besitzt keine merkliche Wirkung, auch das psychologische Moment ist jetzt vertan. Wir müssen mit dem Schlimmsten rechnen.«

Doch Delacre nahm ihr Gespräch nicht an. Avanata vermochte nicht einmal herauszufinden, wo sich die Chefwissenschaftlerin derzeit aufhielt.

»Das riesige Aufgebot an Kristallschiffen hat seinen bisherigen Standort entlang der Todeszone verlassen und ist in den Überraum gegangen«, meldeten die Automaten.

Avanata gab Alarm. Durch die Ereignisse war sie vorgewarnt; deshalb bereitete sie die Rückkehr in die Heimat vor, ihre angestammten Galaxien.

Noch aber wartete sie. Darauf, daß Delacre ein Ergebnis vorwies, und darauf, daß die Horden der Abruse aus dem Überraum hervorbrachen und den Sonnenschild attackierten.

\*

»Sie kommen!«

Die Heerführerin flüsterte es. Gebannt blickte sie auf die Schirme und verfolgte den Aufmarsch. Die Horden der Abruse näherten sich wie ihre Vorhut im Überraum und stießen dann wie hungrige Raubvögel auf den Sonnenschild und die Armada herab.

Zweihunderttausend Schiffe materialisierten außerhalb des Sonnenkor-dons in seiner unmittelbaren Nähe.

Weitere zweihunderttausend tauchten innerhalb der Kugel auf und gingen übergangslos zum Angriff über.

Aufmerksam verfolgte Avanata den Vorgang.

»Zieht die Flotte auseinander!« rief sie. »Haltet einen Sicherheitsabstand zu den Kristallschiffen ein und seht zu, daß ihr sie möglichst nahe an die Sonnen lockt.«

Wenig später erkannte sie, daß dies ein sinnloses Unterfangen war. Die Nähe der Sonnen wirkte nicht auf die Schiffe der Abruse. Dazu hätten sie vielleicht bis hinab in die Korona der einzelnen Sterne fliegen müssen. Und dazu sah keines dieser Schiffe eine Veranlassung.

»Du willst es nicht anders, Abruse«, fuhr sie fort. »Wir nehmen den Kampf auf.«

Sie führte die GLANZ DER HEIMAT in einem großen Bogen um das Zentrum herum und eröffnete aus der Deckung der Planetentrümmer heraus das Feuer. Ein Dutzend Kristallschiffe vernichtete sie sofort und schaffte einigen ihrer Einheiten Luft, die wegen technischer Defekte nur noch bedingt einsatzfähig waren.

Spätestens jetzt erkannte Avanata die Tragweite des Vorgangs.

»Seid vorsichtig! Zieht euch zurück, falls ihr in Bedrängnis geratet!« ordnete sie an. »Die Kristallschiffe verfügen über eine neue Waffe, die jede herkömmliche Technik zum Erliegen bringt.«

Die Erkenntnis führte dazu, daß sie alles übergangslos in einem neuen Licht betrachtete. Das Abwarten der Horden und die Geduld, mit der die Abruse die Vorbereitungen zum Sonnenschild beobachtete... Die Abruse hatte - wie auch immer - gearbeitet.

»Wo steckt Delacre? Ich muß sie sprechen.«

»Sie befindet sich auf dem Weg zu dir. Allerdings ist sie gezwungen, einen Umweg zu fliegen.«

Erste Notrufe aus ihrer Armada trafen ein. Avanata zögerte. Sie entschied sich, zuerst abzuwarten, was Delacre ihr mitzuteilen hatte. Brachte sie das ersehnte Resultat, oder gab es keine Möglichkeit, eine Entscheidung herbeizuführen?

Die Armada der Ayindi wies erste Lücken auf. Dreihundert Reghorschiffe verfügten über keinen funktionierenden Antrieb mehr. Sie trudelten hilflos durch die von den siebzehn Sonnen begrenzte Raumkugel. Die Kristallschiffe stürzten sich auf sie und besiegelten ihr Schicksal: Todesstrahlen brachten die Besatzung um.

»So leicht bekommst du uns nicht«, drohte Avanata. »Wir sind stärker. Wir pusten deine lächerlichen Kristalle aus diesem Universum!«

Jetzt, in diesem Augenblick, hätte sie den Rückzug anordnen müssen; sie wußte das auch. Ein einziger Befehl nur, und die Reghor wären

geflohen und in den Überraum gegangen. Doch da war die Abruse, der es standzuhalten galt. Und Avanata wartete auf Delacre. Ihr Schiff flog irgendwo da draußen und versuchte, an die GLANZ DER HEIMAT heranzukommen.

»Wir kämpfen und warten ab, was Delacre herausgefunden hat«, ver-, kündete sie ihren Kommandantinnen.

»Delacre hat etwas...«, kam eine verstümmelte Botschaft aus einem der Schiffe.

Dann brach die Verbindung ab. Die Besatzung besaß keine Möglichkeit mehr, sich verständlich zu machen.

Endlich tauchte die STERGION im Gewirr der Felstrümmer auf und schlich heran. Ihr Antrieb funktionierte nicht mehr, und Avanata beobachtete, wie eine einzelne Person im Raumanzug das Schiff verließ und dicht über den Planetenfragmenten entlang in Richtung Flaggschiff schwebte.

Delacre!

Avanata flog ein kurzes Manöver und lenkte ihr das Schiff entgegen. Wenig später schleuste die Chefwissenschaftlerin ein.

»Achtung, höchste Alarmstufe!« meldeten die Automaten. »Die zweihunderttausend Einheiten von außerhalb materialisieren in nächster Nähe des Zentrums.«

»Empfangt sie, wie es ihnen gebührt!« rief Avanata. »Schießt sie ab.«

Fieberhafte Erregung befahl sie. Gleichzeitig faßte sie den endgültigen Entschluß, nicht eher von dieser Stelle zu weichen, bis sie der Abruse bewiesen hatte, daß das Bollwerk funktionierte.

Jetzt, da sie wußte, daß Delacre in der Nähe war, fiel ihr diese Entscheidung leicht. Daß überall die Kristallschiffe erschienen und die Armada in einen aussichtslosen Kampf verwickelten, beachtete sie nicht.

Der Sonnenschild war der Abruse als Grabmal bestimmt. Das allein zählte.

Delacre materialisierte in der Zentrale.

»Wieso ordnest du nicht den Rückzug an?« rief die Chefwissenschaftlerin ihr entgegen. »Wir haben keine Chance gegen die Übermacht.«

»Ich bleibe, wie du weißt. Ab sofort bist du die Kommandantin unserer

Armada. Führe du sie nach Hause, Delacre.«

»Es ist zu spät. Wir haben bereits an die zehntausend Schiffe verloren. Und siebzig Prozent der Reghor sind schon nicht mehr manövrierfähig. Die neue Waffe der Abruse wirkt von einem Augenblick auf den anderen, sobald eine bestimmte Distanz unterschritten wird.«

»Was bringst du mir?«

»Eine Aufzeichnung. Sieh sie dir an.«

Delacre gab den Datenträger in ein Lesegerät; augenblicklich flammte eine Projektion auf. Sie zeigte den Nahbereich einer der Sonnen. Ganz in der Nähe der Kamera schwebte ein Kristallsplitter.

»Ein Trümmerstück von einem der ersten Kristallschiffe, die wir vernichteten«, kommentierte Delacre. »Schau dir den kleinen Behälter an, der dem Kristall folgt. Er enthält einen gesunden Kristall aus unserer Produktion mit einer starken Energieladung.«

Der Behälter öffnete sich; der Kristall glitt hinaus und prallte mit dem Abruse-Kristall zusammen. Dieser verlor seine Klarheit, wurde dunkel und zerbröckelte schließlich zu grauem Staub.

»Wie funktioniert das?« Avanata konnte sich vor Aufregung kaum noch halten.

»Ich weiß es noch nicht. Es ist ein Zufallsprodukt meiner Experimente. Wir haben keine Zeit, hier noch weitere Versuche anzustellen. Befehl den Rückflug in die Heimat! Das schaffen wir noch!«

Avanata stürzte sich auf das Gerät und riß den Datenträger an sich.

»Ich brauche die Informationen für meine eigenen Anlagen«, murmelte sie. »Noch ist nichts verloren, Delacre. Wir schaffen es.«

»Du bist von allen guten Geistern verlassen. Unsere Armada ist ein Schrotthaufen, nur wenige Schiffe sind überhaupt noch in der Lage zu fliehen. Aber diese brauchen deine Befehle!«

Avanata hörte es nicht. Sie rief der Pilotin des Flaggschiffes einen Befehl zu.

»Du weißt, was du zu tun hast. Es geht um die Daten zum Herzen der Abruse. Deponiere sie im Trümmerstück, Galebiis.«

Die Ayindi bestätigte und eilte davon.

»Wir schaffen es«, zischte Avanata. Sie packte die Chefwissenschaftlerin und schüttelte sie. »Du fertigst sofort eine Million



dieser Kristalle an. Damit setzen wir die Abruse-Schiffe außer Gefecht.«

»Es gibt kaum noch Anlagen, die funktionieren. Uns bleibt nur die Flucht.«

Die Heerführerin einer einst glorreichen Armada sank zu Boden.

»Du bist schuld, du bist zu spät gekommen. Hätten wir die Sonnen rechtzeitig präparieren können, wäre dies die Stunde unseres Triumphes.« Sie deutete auf die Schirme. »Das dort ist das Grab der Abruse.«

»Es ist unser Grab, Avanas Friedhof. Du hast versäumt, den Befehl zur Flucht zu geben. Noch ist es nicht für alle Schiffe zu spät.«

»Ich bleibe!«

»Wenn du bleibst, bleiben alle anderen auch. Ist das nicht ein zu hoher Preis für die Entdeckung des Herzens der Abruse?«

»Wir werden sie zur Strecke bringen. Mit dem, was du herausgefunden hast, wird es gelingen.«

»Wer außer uns verfügt über dieses Wissen?«

Langsam dämmerte Avana, daß sie einen Denkfehler begangen hatte. Sie sprang auf und stürzte zu den Kontrollen.

»Alarmstart an alle! Wir kehren in die Heimat zurück.«

Kein Schiff reagierte. Nicht einmal die GLANZ DER HEIMAT brachte eine Kursänderung fertig. Von einer Beschleunigung ganz zu schweigen.

»Es ist zu spät«, sagte Delacre leise. »Wir hatten unsere Chance, aber wir haben sie vertan.«

Draußen, im weiten Raum um das Flaggschiff herum, wimmelte es von Kristallschiffen. Sie alle brachten die Strahlung und damit auch den Tod. Die Strahlung eilte mit Lichtgeschwindigkeit heran...

9.

»Hier entlang. Kommt endlich!«

Alaska zog die beiden Schwestern mit sich.

Gemeinsam tasteten sie sich an den huschenden Schatten der Ayindi vorbei durch das Schiff. Es bereitete ihnen ungeheure Schwierigkeiten. Immer wieder ließen sich ihre Sinne täuschen, und sie mußten anhalten. Krampfhaft versuchten sie, die Erscheinungen als das zu begreifen, was sie waren: Projektionen der Abruse, wie sie sie schon mehrfach erlebt hatten.

Aber um sie herum gähnte die Leere des Alls, und Pulks aus Schiffen umschwirrten ihren Standort.

Mühsam schafften sie es bis auf den Korridor, der nach hinten führte. Alaska tastete sich mit der rechten Hand an der Wand entlang. Überall dort, wo die Fingerspitzen seines Handschuhs das kristalline Material berührten, entstand grauer Staub, der sich als Schleier in den Korridor legte und sich teilweise auf seiner Helmscheibe niederließ, ehe er der natürlichen Schwerkraft folgte.

»Ich sehe nichts!« stieß Mila hervor.

Alaska blieb stehen und sagte: »Wartet!«

Seine Augen nahmen eine Entwicklung zu ihren Gunsten wahr. Die huschenden Schatten verblaßten langsam, und die Schwärze des Alls machte wieder der gewohnten Umgebung Platz. Alaskas Augen flimmerten noch von den vielfältigen Eindrücken, die er aufgenommen hatte. Stumm starrte er auf die seit vier Millionen Jahren erstarrten Körper der Ayindi.

»Sie hat es also nicht geschafft«, murmelte er, als wüßte er es nicht schon. Im nächsten Augenblick fuhr er herum und starrte die Zwillinge an. »Habt ihr es auch gesehen?«

Mila und Nadja nickten hinter den Helmscheiben.

»Sie hat alles gewagt und doch nichts erreicht«, antwortete Nadja. »Sie wollte der Abruse die Stirn bieten und hat sich dabei völlig überschätzt.«

Alaska suchte eine Funkverbindung mit der CADRION. Bully meldete sich sofort.

»Es handelte sich wohl um eine besonders intensive Projektion der Abruse«, bestätigte der Terraner. »Die Konsequenzen, die sich für uns daraus ergeben, sind vielfältig. Ab sofort wissen wir, daß wir hier unseres Lebens nicht mehr sicher sind. Die Abruse kennt unseren Aufenthaltsort. Sonst hätte sie uns diese Projektion nicht geschickt. Es bedeutet aber auch, daß sie die Ereignisse von damals unmittelbar erlebt hat. Bully an alle: Woher kennt sie die Vorgänge aus der Perspektive der Ayindi?«

»Eine gute Frage.« Das war Myles Kantor. »Offensichtlich ist der Abruse gelungen, was uns verwehrt blieb. Sie hat Einblick in die Speicher der Rochenschiffe genommen. Oder sie bezog ihre Informationen unmittelbar von den Ayindi. Natürlich erst, nachdem diese Kristall

geworden waren. Eine Frage, die mir jedoch viel wichtiger erscheint, ist, wieso uns die Abruse diese Informationen zukommen läßt.«

»Myles, hier Atlan«, meldete sich der Arkonide aus einem anderen Teil des Friedhof-Areals. »Warum wir die Informationen erhalten, ist klar: Die Abruse ist sich ihrer Sache ganz sicher. Sie geht davon aus, daß wir von diesem Wissen keinen Gebrauch mehr machen können. Die Projektion war eine überraschend schnelle Reaktion auf das Bersten des Kristallspeichers. Die Abruse demonstriert uns ihre Macht.«

Als seien seine Worte der Auslöser für weitere Entwicklungen, gellte Sekunden später Alarm auf, der ihre Hörnerven quälte.

»Voltago an Rhodan«, verstanden sie. »Durch den Überraum nähern sich Eiszapfen dem Bereich der siebzehn Sonnen. Der erste Kristallfächer tritt in den Normalraum ein. Ich eröffne das Feuer.«

»Rhodan an alle. Egal, wie ihr es schafft: Kehrt innerhalb von fünf Minuten in die Schiffe zurück. Sofern es möglich ist, nähern sich die CIRIAC, die CAJUN und die CADRION euren Positionen.«

Alaska gab den Befehl zum Einschalten der Flugaggregate. Dicht hintereinander rasten die drei Menschen durch das Kristallschiff. Die Pikosyns steuerten die SERUNS auf einer Ideallinie.

Die Zwillinge und der ehemalige Maskenträger sprachen kein Wort mehr. Sie wußten, daß es jetzt um ihr Überleben ging.

Die Abruse schlug zu: Die drei Schiffe und ihre Besatzungen saßen in der Falle. Die Eventails waren da, und bestimmt dauerte es nicht lange, bis auch die Schneeflocken auftauchten.

Voraus tauchte der Ausschnitt des Tunnels auf, der den Schiffskorridor kreuzte. Das Kristallmaterial strahlte hier bereits deutlich Licht ab, ein Zeichen, daß sie sich vom Schiffszentrum entfernt hatten und sich der Oberfläche näherten.

»Gucky, bist du bereit?« Das war Perrys Stimme. »Hol die Zwillinge. Du kennst ihren Standort.«

»Na klar!«

Augenblicke später tauchte der Mausbiber vor ihnen auf. Er packte die beiden Frauen mitten im Flug und verschwand mit ihnen.

Alaska war nun allein. Er erreichte die Abzweigung und wandte sich in Richtung Einstieg. Dem Pikosyn gab er Anweisung, voll zu beschleunigen.

Sekunden später flog er mit etwa hundert Stundenkilometern aus dem Schacht hinaus ins All.

»Anhalten, Alaska!« Das war Bully. Alaska verzögerte.

Dann tauchte auch schon Gucky neben ihm auf, packte ihn am Gürtel und setzte ihn einen Augenblick später in der Zentrale der CADRION ab. Der Ilt verschwand sofort wieder.

Aus der CAJUN traf die Meldung ein, daß Atlans Crew vollzählig war. Die Shifts standen in den Hangars.

Jetzt ging es um Perry, Mike und Philip. Die drei arbeiteten in einem der erhaltenen Kerne eines planetaren Trümmerstücks. Gefunden hatten sie bis jetzt noch nichts.

Die CADRION steuerte vom Zentrum des Friedhofs weg und begab sich auf die vorgesehene Gefechtsposition. Die Strukturtaster meldeten drei Eventails, die den Bereich innerhalb der Sonnen erreicht hatten und als Fächer aus dem Überraum kamen. Noch waren sie zu weit entfernt, um gefährlich zu werden. Die MAMERULE flog ihnen entgegen und vernichtete sie.

»Achtung!« meldete das Schiff. »Achttausend Schneeflocken materialisieren innerhalb der Sonnen-Ballung. Entfernung knapp hundert Astronomische Einheiten. Weitere Eventails materialisieren in der Nähe des Zentrums. Entfernung drei bis acht Astronomische Einheiten.«

Die Ortung machte zwischen den Schneeflocken zudem erste Diamant-schiffe aus.

Wieder begann die MAMERULE zu schießen; die drei großen Rochenschiffe leisteten ihr Schützenhilfe.

»Rhodan an alle. Wir brauchen noch mehrere Minuten. Gucky ist unglücklicherweise von einem Energiestrahle aus der MAMERULE gestreift worden und kann im Augenblick nicht springen. Mike und ich halten die Stellung. Den Shift lassen wir zurück, er zerstört sich selbst. Die CADRION und die CAJUN verschwinden auf der Stelle. Wir treffen uns dreißigtausend Lichtjahre von hier. Die CIRIAC gibt euch soeben die Koordinaten. Und jetzt verschwindet! Das ist ein Befehl.«

Die beiden Rochenschiffe beschleunigten und wechselten wenig später in den Überraum. Dort, wo sie sich eben noch befunden hatten, tauchten Augenblicke später die ersten Eventails auf.

Das Warten wurde zur Qual. Jede Minute glich einer Ewigkeit.

Endlich meldete die Ortung ein sich näherndes Fahrzeug. Wenig später tauchte es in den Normalraum ein. Sie registrierten aufatmend, daß es sich um die CIRIAC handelte. Die MAMERULE stand angedockt auf der Oberfläche.

Perry Rhodan meldete sich.

»Wir sind vollzählig, Freunde. Gucky hat es geschafft, uns herauszuholen. Bully, du kannst ihn übernehmen, sobald er sich erholt hat. Voltago hat zehn weitere Fächer vernichtet, auf unser Konto gehen zwei der gefährlichen Dinger.«

»Mann«, staunte Bully. »Uns schickt ihr weg, und ihr veranstaltet ein Feuerwerk. Das ist nicht gerade die feine Art, Perry.«

Ein Luftzug hinter ihm zeigte Bully, daß der Mausbiber zurückgekehrt war.

»Es war knapp, Dicker. Ich mußte der CIRIAC zweimal hinterherspringen, da sie bereits in den Beschleunigungsflug übergegangen war. Es hat nicht viel gefehlt, und es gäbe uns jetzt nicht mehr.«

»Wieviel hat gefehlt?«

»Höchstens eine Zehntelsekunde.«

Bully fiel die Kinnlade herunter.

»Perry, das war wirklich verantwortungslos von euch. Ich...«

»Nein, Bully.« Rhodan blickte ernst, aber um seine Lippen spielte das bekannte Lächeln.

»Es hätte alles nur schlimmer gemacht. Kein weiteres Wort darüber. Wir haben im Bereich des Friedhofs nichts gefunden, was uns weiterbringt. Und falls es dort doch irgendwo etwas zu holen gibt, dürfte es für alle Zeiten ein sinnloses und tödliches Unterfangen sein, sich dort hinzuwagen.«

»Also wieder nichts«, murrte Reginald Bull. »Was haben wir auf unserer Tour überhaupt erreicht? Was haben wir bewegt? Einen Werftplaneten vernichtet. Gut, das machen wir mit links. Wir haben das Herz der Abruse nicht gefunden, und wir waren im Gebiet der siebzehn Sonnen erfolglos. Nicht einmal ein minimaler Erfolg war uns beschert. Am besten lasse ich mich pensionieren. Joara wird sich freuen.«

»Nicht so stürmisch, Bully«, warnte Atlan von der CAJUN. »Einen

Anhaltspunkt haben wir noch.«

»Ja, ja, ja.« Bully begann sich mal wieder in Rage zu reden. »Voltagos Auge. Was auch immer das sein mag. Hoffentlich ist es nicht genauso blind wie die Augen des Kyberklons. Wann brechen wir auf?«

»Sofort«, erwiderte Rhodan. »Wir stimmen das Flugmanöver ab, dann geht es los. Am dreißigsten November treffen wir am Ziel ein.«

»Na ja. Wenigstens ist das etwas, Perry. Aber eines sollte ich dir doch mal sagen: Langsam habe ich das dumpfe Gefühl, daß wir hier im Arresum versauern. Mit den Ayindi sollten wir mal darüber reden, was eigentlich herausspringt dafür, daß wir hier ständig die Kohlen für sie aus dem Feuer holen.«

»Vielleicht ein Geschenk als Dank und zum Abschied, Dicker.«

»Bloß das nicht!« Bully lachte auf.

Die drei Rochenschiffe beschleunigten und verschwanden kurz darauf im Überraum.

ENDE

Vor unglaublich langer Zeit, vor vier Millionen Jahren, scheiterte der Versuch der Heerführerin Avanata, den Ansturm der Abruse an entscheidender Stelle zu stoppen. Angesichts dieser Jahreszahlen ist die aktuelle Ratlosigkeit der Galaktiker nicht überraschend.

Mit dem PERRY RHODAN-Roman der nächsten Woche blendet die Handlung um in die Milchstraße, wo es ebenfalls genügend Probleme für die Menschheit gibt. 3000 Händlerschiffe treffen in der Galaxis ein.... und das daraus resultierende Geschehen beschreibt Peter Griese in seinem Roman. Der PERRY RHODAN-Band trägt folgenden Titel:

KAMPAGNE DER HAMAMESCH